

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amteblatt für die Amtshauptmannschaft Flöha, die Staats- und Gemeindebehörden zu Franckenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberger sen. in Franckenberg i. Sa. — Druck und Verlag: C. G. Koberger in Franckenberg i. Sa.

Nr. 288

Sonntag den 16. November 1919

78. Jahrgang

Verordnung des Reichsausschusses über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

Verordnung des Reichsausschusses über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

Die vom 24. dieses Monats ab gültigen Reichslisten der Fleischhändler, die in den nächsten Tagen den Gemeindebehörden durch die Bezirksämter zugestellt werden, sind alsbald an die Bezugsberechtigten zu versenden.

Nach Empfang der Reichslisten und spätestens bis zum Ende des 22. dieses Monats haben die Bezugsberechtigten zur Kunde-Liste eines Fleischhändlers anzumelden: 1. Namen der Fleischhändler, die ihre Geschäfte regelmäßig in Gattungslisten (Kauf- und Verkaufslisten) führen, die die Bezugsberechtigten zu den Fleischhändlern abzugeben haben, die die Aufnahme ihrer Namen zu einem beliebigen Zeitpunkt zur Kunde-Liste zu bezeichnen haben.

Die Fleischhändler haben die oben genannten Listen in neuem, unverletzlichen Papier zu schreiben und die Namen der Fleischhändler, sowie die am Ende derselben befindlichen Adressen zu schreiben und die Listen dem Bezugsberechtigten auszuhändigen und zu versenden. Die Adressen haben die Fleischhändler von den Reichslisten abzutrennen und den Nummern der Kunde-Liste nach demselben Verfahren bis zum 25. November dieses Jahres, an die Bezugsberechtigten zu versenden.

Die vom 24. dieses Monats ab gültigen Reichslisten der Fleischhändler, die in den nächsten Tagen den Gemeindebehörden durch die Bezirksämter zugestellt werden, sind alsbald an die Bezugsberechtigten zu versenden.

Nach Empfang der Reichslisten und spätestens bis zum Ende des 22. dieses Monats haben die Bezugsberechtigten zur Kunde-Liste eines Fleischhändlers anzumelden: 1. Namen der Fleischhändler, die ihre Geschäfte regelmäßig in Gattungslisten (Kauf- und Verkaufslisten) führen, die die Bezugsberechtigten zu den Fleischhändlern abzugeben haben, die die Aufnahme ihrer Namen zu einem beliebigen Zeitpunkt zur Kunde-Liste zu bezeichnen haben.

Die Fleischhändler haben die oben genannten Listen in neuem, unverletzlichen Papier zu schreiben und die Namen der Fleischhändler, sowie die am Ende derselben befindlichen Adressen zu schreiben und die Listen dem Bezugsberechtigten auszuhändigen und zu versenden. Die Adressen haben die Fleischhändler von den Reichslisten abzutrennen und den Nummern der Kunde-Liste nach demselben Verfahren bis zum 25. November dieses Jahres, an die Bezugsberechtigten zu versenden.

Das russische Rätsel

Von einem schwedischen Diplomaten.

Als ich im Frühjahr 1918 aus Russland heimkehrte, hatte ich den Eindruck, daß die bolschewistische Propaganda auf andere Länder übergriffen und dort gewisse Erfolge erzielt hätte. Zunächst erschien mir jedoch ein aus so langer Zeit stammendes Gerücht als ein wenig glaubwürdig. Die russische Revolution, die in der ersten Hälfte des Jahres 1917 ihren Höhepunkt erreichte, hatte in der zweiten Hälfte desselben Jahres einen Wendepunkt erreicht. Die Bolschewisten hatten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1917 als die einzigen Herrscher in Russland etabliert, in der zweiten Hälfte desselben Jahres hatten sie sich als die einzigen Herrscher in Russland etabliert. Die Bolschewisten hatten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1917 als die einzigen Herrscher in Russland etabliert, in der zweiten Hälfte desselben Jahres hatten sie sich als die einzigen Herrscher in Russland etabliert.

Als ich im Frühjahr 1918 aus Russland heimkehrte, hatte ich den Eindruck, daß die bolschewistische Propaganda auf andere Länder übergriffen und dort gewisse Erfolge erzielt hätte. Zunächst erschien mir jedoch ein aus so langer Zeit stammendes Gerücht als ein wenig glaubwürdig. Die russische Revolution, die in der ersten Hälfte des Jahres 1917 ihren Höhepunkt erreichte, hatte in der zweiten Hälfte desselben Jahres einen Wendepunkt erreicht. Die Bolschewisten hatten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1917 als die einzigen Herrscher in Russland etabliert, in der zweiten Hälfte desselben Jahres hatten sie sich als die einzigen Herrscher in Russland etabliert. Die Bolschewisten hatten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1917 als die einzigen Herrscher in Russland etabliert, in der zweiten Hälfte desselben Jahres hatten sie sich als die einzigen Herrscher in Russland etabliert.

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

Das Reichsausschreiben vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) über die Verwertung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachttier und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (R.-G.-Bl. S. 1714) werden für die Zeit vom 1. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Nebenbestimmungen für den Jänner-Bezirksamt Flöha festgesetzt:

1. Rind (ausgenommen Küber)	57 Mark
2. Kuh	105 Mark
3. Kalb	60 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	36 Mark

Sie sind zu bezeichnen mit dem Reichsausschreiben Nr. 1000/1919, und die Häute, die an das Reich abgegeben sind, auf den Jänner-Bezirksamt Flöha zu bringen (ausgenommen Küber).

1. Rind (ausgenommen Küber)	je 19 Mark
2. Kuh	je 35 Mark
3. Kalb	je 20 Mark
4. Schwein (einjährig, Ferkel, Mastvieh und Wastvieh)	je 12 Mark

Flöha, den 10. November 1919. Der Reichsausschuss, Verwaltungsabteilung, Der Vorsitzende.

En seinen weiteren Darlegungen kam Dr. Heffertich noch auf die Wirkung des U-Bootkrieges auf England zu sprechen, das großartige Maßnahmen zur Steigerung der Produktion eingeleitet habe. Warum kam der U-Bootkrieg nicht zur Entwidlung? Warum hat er nicht zum Ziele geführt? Weil die U-Bootwaffe von innenheraus kumpf gemacht worden war.

Damit sind die Behauptungen Dr. Heffertichs beendet. Es werden noch einzelne Fragen an ihn gerichtet.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen führte Reichsminister Dr. David aus, weshalb der Reichstag nach seiner Auffassung blind ins Verhängnis geführt worden sei. Wenn er den Depeschwechsel zwischen unserem Vorkämpfer und dem Auswärtigen Amte gekannt hätte, so hätte er keine Friedenshoffnungen natürlich nicht mehr gehabt. Seine Parolen würden damals vielleicht noch zu weitgehenden Beschlüssen gekommen sein. So mußte der Eindruck erweckt werden, daß unsere Diplomaten den Krieg mit Amerika geradezu provoziert haben, und das sei die schwerste Anklage, die er erhebe. Reichstag und das deutsche Volk würden sich dann anders gestellt haben. So sei es mit verbundenen Augen in das Verhängnis geführt worden. Mit leidenschaftlicher Erregung wendet sich v. Bethmann-Hollweg gegen die Ausführungen des Reichsministers, dessen Anklage an Schwere und Schärfe gar nicht überboten werden könnte. Er lasse diese Anklage nicht auf sich sitzen und beantrage, daß sich der Ausschuss schleunigst darüber schlüssig mache, ob er sich der Ansicht des Reichsministers anschließe.

Vorsitzender Warmuth: Ueber die Auffassung des Ausschusses bin ich noch nicht unterrichtet, doch geht meine persönliche Auffassung dahin, daß es nicht zu den Aufgaben des Ausschusses gehört, sich ein Urteil in dieser Richtung zu bilden. Der Ausschuss hat nur Tatsachen festzustellen, was auch Herr v. Bethmann-Hollweg wiederholt als seine Aufgabe bezeichnet hat. Wir können also diesen Appell nicht aufnehmen. v. Bethmann-Hollweg bittet darauf, wenigstens im Namen des Ausschusses festzustellen, daß Dr. David nicht imstande sei, durch seine Ausführungen dem Untersuchungsausschuss irgendwie vorzugreifen. Er bitte, daß das mit aller Schärfe erklärt werde.

Reichsminister Dr. David: Den Vorwurf einer illoyalen Politik habe ich in erster Linie an die Adresse des damaligen Chefs des Auswärtigen Amtes gerichtet (Staatssekretär a. D. Zimmermann springt erregt auf, der am 10. Dezember der Presse vertraulich mitteilte, daß wir unseren Friedensschritt nur machten, um einer Friedensaktion Willkür vorzukommen. Das war ein illoyales Verfahren. (Staatssekretär a. D. Zimmermann ruft sehr erregt: In dieser Weise werden wir hier öffentlich angeklagt!) Das Verhalten Dr. Zimmermanns ist die Grundlage für den Vorwurf einer illoyalen Politik, und ich halte diesen Vorwurf durchaus aufrecht. Daß Herr v. Bethmann-Hollweg für seine Person eine illoyale Politik nicht treiben wollte, davon bin ich sehr überzeugt, aber in der Wirkung nach Amerika mußte diese Politik sich so ausgeführt werden. Hierauf zieht sich der Ausschuss zu einer längeren Beratung zurück, als deren Ergebnis der Vorsitzende folgende einstimmig angenommene Erklärung abgibt:

Der Untersuchungsausschuss ist nach der Verfassung ein selbständiges Organ zur Untersuchung von Tatsachen. Die endgültige Feststellung des Ergebnisses seiner Untersuchungen kann erst nach Erschöpfung des Beweismaterials erfolgen. Werturteile von Mitgliedern des Ausschusses sind deshalb nicht maßgebend. Soweit die Form von Ausführungen zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, ist sie auch vom Vorsitzenden gerügt worden und wird gegebenenfalls weiter gerügt werden.

Gegen Schluß der Sitzung wird die Frage der amerikanischen Munitionslieferungen erörtert.

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf Sonnabend früh vertagt.

Große Demonstrationen für Hindenburg und Ludendorff. Berlin, 14. 11. Vor dem Reichstagsgebäude fand heute vormittag anläßlich der bevorstehenden Vernehmung des Feldmarschalls v. Hindenburg und Ludendorff vor dem Untersuchungsausschuss eine Demonstration von Studenten, Schülern und Schülern statt, die mit schwarz-weiß-roten Fahnen vor dem Eingange des Reichstagsgebäudes aufgestellt genommen hatten. Nachdem sich aber herausgestellt hatte, daß der Untersuchungsausschuss heute noch nicht in die Vernehmung der beiden Heerführer eintreten würde, zerstreute sich die Menge langsam unter Absingen patriotischer Lieder.

Nachklänge zum Revolutionsgedenktag

Eine Bilanz in Zahlen
Anläßlich der Wiederkehr des Revolutionsfestes am 9. November ist in der gesamten deutschen Presse die Bilanz des ersten Jahres der deutschen Republik in Worten geschrieben worden. Sehr verständlich eine Berliner Korrespondenz eine Bilanz in Zahlen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Zahlen reden eine recht deutliche Sprache, jedoch nähme Bemerkungen sei erübrig.

	1918	1919
Ausgaben des Reiches im ordentlichen Etat (inkl. Reichsbudget im preussischen Etat)	8 Milliarden	18-20 Milliarden
Steuereinnahme d. Reiches	2,3 Milliarden	6 Milliarden
Steuereinnahme d. preussischen Landes	164,9 Millionen	136,6 Millionen
Rollen für Heer u. Flotte (Friedensstärke)	1894 Millionen	3963 Millionen
Rollen der Soldatentilgung	1914: 2 Mrd. Mann b. d. pro Mann 2279 Mark	1,5 Mrd. Mann b. d. pro Mann 115000 Mark, d. d. pro Mann 13043 Mark
Rollen der Soldatentilgung (Papiergeldumlauf)	bis Novbr. 1918: 00 Mark	bis 18. März 1919: ca. 100 Millionen
Metallbedeckung der Reichsbank	13-13 Milliarden	41-42 Milliarden
Metallbedeckung der Reichsbank	19,5 Prozent	3 Prozent
Reichsbank	2,3 Milliarden	ca. 1,1 Milliarden
Reichsbank	Oktober 1918:	Oktober 1919:
Reichsbank	130-140 Mark	ca. 500 Mark
Reichsbank	120 Millionen	160 Millionen
Reichsbank	280000 Mark	1500000 Mark
Reichsbank	1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr:	1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr: 1. Vierteljahr:
Reichsbank	1889000 T.	1189000 T.
Reichsbank	39,5 Mark	79,4 Mark
Reichsbank	300 Mark	1225 Mark
Reichsbank	20 Pfennige	53 Pfennige
Reichsbank	0,80 Mark	1,90 Mark

Darüber habe man dann alles, was wir täglich brauchen, und man wird die „Erzinnerlichkeiten“ zu lösen wissen, die uns die Revolution von 1918 gebracht hat.

Ein Bombenattentat in Leipzig

Leipzig, 14. November. Ein großes Schützenausgehül, das gestern abend das Friedrichs-Waldkloster 11 in Leipzig-Schleußig umfing, erregte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und gab zu allerhand aufregenden Gerüchten Anlaß, die die Stadt durchschwirren. Nach unseren Ermittlungen handelt es sich um eine Explosion, die in dem erwähnten Hausgrundstück bedeutenden Schaden angerichtet hat. Soweit sich die letzten Umstände, die die Explosion durch das Regen einer Bombe herbeigeführt worden, und es wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen den Leiter der Technischen Hochschule in Leipzig, Staatsingenieur Schwarz, handelt, der dort seine Wohnung hat. Diese Vermutung wird dadurch unterstützt, daß die Bombe direkt vor seine Wohnung gelegt wurde. Am nächsten Morgen wurde die Feuerwehrt benachrichtigt, die sofort mit einem Karren Aufgebot zur Stelle war. Von dieser geht den Leipziger Blättern nachfolgender Bericht zu:

Am Donnerstag abend gegen 6 Uhr fand im Treppenhause des Grundstücks Waldkloster 11 in Schleußig eine Bombe Explosion statt, durch die der Treppenaufgang im 2. Stockwerk vollständig zerstört, außerdem Wände, Türen und Fenster hart beschädigt worden sind. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden. Abwärtigkeit erweist sich ausgeschlossen. Das Gerücht, daß die Bombe durch die Herbeiführung einer Bombe durch die Wehr nach längerer Zeit in Anspruch. Den fast gefährlichen Bomben in zum Glück nichts passiert. Wie es heißt, sollen bereits Verhandlungen in der Angelegenheit erfolgt sein.

Der Marnefeldzug 1914 und die sächsische Armee

Generalobst Freiherr von Hausen hat, wie wir erfahren, Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914 geschrieben. Das Buch erscheint Anfang Dezember mit einem Bildnis des Verfassers, verschiedenen Karten und Geschichtsbildern und einer einleitenden historischen Studie. Generalobst Freiherr von Hausen war bekanntlich zu Beginn des Krieges Führer der 3. Armee, die dem Gegner an der Marne so kräftige Schläge versetzte, daß Joffre und Franchet d'Espèrey glaubten, das französische Zentrum würde durchbrochen werden. Freiherr von Hausen hat die Operationen seiner Armee mühsamst geleitet, trotzdem er an Typhus erkrankt war. Seine Erkrankung war der Grund, daß er vom Kaiser keine Kommandos erhielt, während die Legende umfließt, daß Hausen an der nichtgewonnenen Schlacht schuld sei. Hausens Erinnerungen sind eine Ehrenrettung der 3. Armee und ihres Führers. Sie bahnen aus Unterlagen des Großen Generalstabes, die ihm zur Verfügung standen, und sind unternimmt von lebenswichtigen persönlichen Eindrücken, jedoch nicht etwa ein militärisches Buch, sondern eine spannend geschriebene Feldaufzeichnung. Das Buch ist umso mehr zu begrüßen, als es nunmehr endlich auch Grund authentischer Materialien die immer wieder auftauchende und schwer auszurottbare Behauptung widerlegt wird, wonach es lediglich an den Leistungen der 3. Armee gelegen habe, daß der Vorstoß auf Paris mißlungen sei. Auch die Gerüchte, die sich an der Rückzug der Armee von Hausen knüpfen, werden durch diese Aufzeichnungen ihres Führers als haltlos dargestellt. (W.S.)

Das Ergebnis der Verkehrssperre

Ueber das Ergebnis der Verkehrssperre, die am 16. Novemb. beendet wird, aber infolge der neuen Schwierigkeiten in der Kohlen- und Rohlenversorgung teilweise wiederholt werden soll, erzählt das „B.L.“ an zuständiger Stelle eine Reihe interessanter Einzelheiten, aus denen hervorzugehen ist: Die Lage war zu Beginn der Verkehrssperre so, daß an mehreren Orten wegen Kohlenmangels aus den Lokomotiven, die sich in Reparatur in der Werkstätte befanden, die Lenderlohlen in Röhren herausgeschafft und in die Dieselmotoren geschickt werden mußten, um den Betrieb überhaupt aufrecht zu erhalten. Dieser ganz unübliche Zustand hat sich jedoch nach dem Eintreten der Sperre gebessert, da sowohl aus dem Ruhrgebiet wie auch aus Oberschlesien auf den nun freien Strecken eine erhebliche Menge Kohlen transportiert erzielt werden konnte. Es gelang, außer den täglich geforderten Kohlen auch die mitunter sehr bedeutenden Haldebestände zum Teil abzufahren. Es kann also gesagt werden, daß die Wirkungen der Sperre für die Kohlentransporte nicht unbefriedigend sind. Gegenwärtig verfügen die Bahnverwaltungen durchschnittlich ungefähr über Kohlenbestände für 6 Tage, während das Minimumquantum, mit dem die Dispositionen treffen lassen, etwa für 15 Tage ausreichen muß. Der zweite Hauptpfeiler der Sperre, die möglichst zeitliche Einbringung der Herbrüchle, namentlich der Kartoffeln, ist dagegen infolge des Weiterzuges leider fast gar nicht erreicht worden. Schlimm steht es insbesondere bei der Rübenzucker. Die Einbringung der Heubestände an Getreide ist dagegen nach den anfänglichen Stockungen infolge der Kohlen- und Rohlentransporte gut von statten gegangen. Als Ergebnis der Verkehrssperre kann bis jetzt gesagt werden, daß durch die Maßnahmen im Grunde viel erreicht, durch die ungünstigen Witterungseinflüsse aber auch viel beeinträchtigt und durchkreuzt wurde.

Warum wird das Leder von Woche zu Woche teurer?

Diese Frage beantwortet der Obermeister Reinhold Augsten (Reichenau), ein Fachmann von Ruf: „Leder wird von Woche zu Woche knapper, weil unsere Regierung große Posten ausbezahlt hat, z. B. im Monat Juli 700 000 Quadratmeter Boxall. Diese Menge würde zur Herstellung von 233 000 Paar Herren- und Damenstiefeln ausreichen. Weiter sind im August durch Finanzminister Erzberger 200 000 Jir. Sohlenleder an Belgien

Unsere Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet Verkauf im 1. Stock
Trotz schwieriger Beschaffung der Spielwaren sind wir durch rechtzeitigen Einkauf in der Lage, ein umfangreiches Sortiment für Jungen und Mädchen zu vorteilhaften Preisen herauszubringen
Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster
Kaufhaus Schocken

und England (1) verkauft worden. Es gibt 200 000 selbständige Schuhmacher in Deutschland. Mühen ist dadurch jedem Meister für ein Zentner Sohlenleder entzogen worden. Was das zu einer Zeit, in der das Leder noch nicht die Hälfte des heutigen Preises kostete. Seit dem 15. August hat nun eine Rumlole Preissteigerung eingeleitet. Es werden heute 75 Mark für ein Allo Rehlleder gefordert. Mit einem Fernuntergehens des Preises ist auf lange Zeit nicht zu rechnen. Im Gegensatz aus Millionen und Preise für Sohlenleder bezahlt worden, nach denen das fertige Rehlleder 100 Mark für ein Kilogramm kosten muß. Welche ungeheuren Kaufsummen auf die Taschen der Allgemeinheit! Für die heut wird schon sehr mehr bezahlt, als für das ganze Vieh. Die Preise für Sohlen- und deren Reparaturen bieten für die Zukunft traurige Aussichten. — „Eis mach' dein' Sach', dann irrt' und laß“, sagt Erzberger. Wenn man aber an die „Sache“ denkt, die Erzberger und unsere Regierung macht, dann könnte man — wenn's nicht blutiger Ernst wäre — immer lachen. Ja, wir werden von großen Geistes regiert!

Politische Nachrichten

Englands Arbeiterpartei zum Tode Hoases. Der Bolljurgat der englischen Arbeiterpartei hat beschlossen, den Arbeitervertretern, die bei den Wahlen in Frankreich und Belgien sanditionen, eine Sympathieerklärung zu übermitteln, mit dem Wunsche auf einen guten Erfolg und der Versicherung der Unterstützung durch die britische Arbeiterpartei. Ferner wurde beschlossen, den deutschen Sozialisten anläßlich des Ablebens Hoases eine Sympathieadresse zu senden, in der die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die deutschen Kameraden sich am Grabe des Verstorbenen wieder zusammensuchen möchten.

Streitigkeiten der sächsischen Textilarbeiterverbände. Zwischen den Vertretern der sächsischen Textilindustriellen und den Vertretern der sächsischen Textilarbeiterverbände haben in der letzten Zeit Verhandlungen zur Aufstellung eines neuen Lohn tariffs stattgefunden, da der bisher geltende Tarif abgelaufen ist. Die Unternehmer hatten zugesagt, für die Zeit bis zum Abschluß eines neuen Tarifs auf die alten Tarifsätze einen Aufschlag von 50 Prozent zu gewähren. Damit sah die Gefahr von Differenzen befreit zu sein. Pöhllich jedoch teilten die Vertreter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes die Forderung, daß die Unternehmer nur mit ihnen noch weiter verhandeln dürften, und daß die Vertreter des Christlichen Textilarbeiterverbandes und des Christlichen Textilarbeiterverbandes nicht weiter herangezogen werden dürften, andernfalls würden sie zum Streik aufrufen. Demgegenüber haben nun wieder die Vertreter des Christlichen Textilarbeiterverbandes erklärt, daß sie ihrerseits ihre Anhänger zum Streik auffordern würden, wenn die Unternehmer nur mit den sozialdemokratisch organisierten Textilarbeitern allein verhandeln würden.

Amerika. Massenverhaftungen kanadischer Arbeiter. Die von der Regierung veranlaßte Verfolgung der radikalen und bolschewistischen Arbeiterelemente hat einen solchen Umfang angenommen, daß keiner Lage einige tausend Personen unter der Anschuldigung, irgendeiner anarcho-syndikalistischen Vereinigung anzugehören, verhaftet wurden. Es wird immer klarer, daß die ganze Aktion von der Regierung nur in die Wege geleitet wird, um die streikenden Arbeiter einzuschüchtern und die verlorene Autorität über die Streifbewegung wiederzugewinnen. Das geht auch aus der Haltung von Compters hervor, der den Streik für die Bergarbeiter bereits als verloren bezeichnet und dringend zu einer Verständigung auffordert, damit aus den augenblicklichen Verzerrungen nicht noch ein größeres Unheil entstehe. In der Wochenübersicht der Finanz- und Handelsblätter kommt zum Ausdruck, daß der Streit zwischen Kapital und Arbeit in Amerika augenblicklich zwar, bekämpft werde, aber nicht entschieden genug, so daß noch ernsthafte Schwierigkeiten in der Zukunft zu erwarten sind.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 15. November. Die Beschränkung im Vertriebsverkehr auf den Eisenbahnen wird von Montag ab um etwas gemildert. In der Richtung nach Chemnitz wird der Radmilwegzug 412 ab Frankenberg wieder geführt, jedoch fällt der Abzugzug 121 nach Chemnitz auch weiter aus. — Nach Saitichen fällt der Zug 922 auch fern aus. Der Zug nachmittags 3 Uhr verkehrt nur Sonnabends, der Arbeiterzug 509 auf Station Frankenberg verkehrt an den Werktagen außer Sonnabends wieder. Der Fahrplan für Frankenberg erhält nun das Gesicht, wie an anderer Stelle in diesem Blatt (am Schluß des Redaktionshefts) mitteilt. — Von anderen Veränderungen können wir vorläufig nichts berichten, da die Änderungen nur handchriftlich für die einzelnen Stationen und Bahnstellen bekannt gegeben werden, bzw. durch Stationsausgänge dem Publikum angezeigt werden.

Christlichen Sonntagsschule haben morgen Sonntag, Samstags Dr. Röhlisch und Dr. Stumpf.

Zur Handelskammerwahl hatten am vorigen Montag die Wahlberechtigten des Amtsgerichtsbezirks Frankenberg drei Wahlmänner zu wählen. Es waren dazu 69 Stimmgelö abgeben, durch welche einstimmig die drei vorgeschlagenen Herren Friedrich, Otto Rende, Kaufmann Kurt Schlieber und Friedrich, Herr Hohenhauer als Wahlmänner ernannt worden sind.

Der 8. nat. Arbeiterversitz beginnt morgen Sonntag im Saale des Hof sein 15. Stiftungsfest. Ein Anzeig, welches Herr Müllersberger Sugen mit mehreren seiner Schüler, sowie Herrn Thmann, dienen wird, verspricht ganzreiche Stunden, zu welchen der Verein Mitglieder, Freunde mit Angehörigen einlädt. Beginn abends 8 Uhr, Eintritt frei. Ein Tanzgen beliebt diese Feier.

Das Jubiläum des Alexandervereins, Schloßstraße 41, wird während der letzten Jahreszeit für die allgemeine Bekanntheit von jetzt ab geschlossen. Einrichtungen durch die Kulemunkume finden auch weiterhin nach Anmeldung bei Schneider Kamprath im Erdgeschoß dajeldt in der üblichen Weise statt.

Die Gewerkschaft der Röhricht Carolin-Schichtungs-Betriebe ist erschienen und liegt in der Geschäftsstelle unseres Platzes zur Einsicht aus.

Dresden. Eine Schuljahr für die Drehschiff-Schiffbauern (1) vom 1. April 1920 an eröffnet werden. In der Röhricht sollen jährlich etwa 10 000 Kinder behandelt werden. Die Einrichtung ist der Stadt durch ein Vermächtnis des Röhricht-Geschehenen Rates Dr. Lingner zugesallen. Die Kinder werden in der Röhricht voll behandelt. Ein Teil der Rollen soll von den Eltern gegen die Zahlung kleiner Gebühren, die nach dem Einkommen und der Kinderzahl abgefaßt werden, aufgebracht werden.

Leipzig. Die Stadtverordneten genehmigten den neuen Tarif der verstaatlichten Großen Leipziger Straßenbahn. Danach wird der Preis für eine einfache oder für eine Umsteigefahrt auf 30 Pfennige festgesetzt. Der Preis der Anfahrtskarten für 11 Fahrten ist auf 2 M. 70 Pf. — Die Arbeiterpartei der Leipzig-Dölber Braunlohlenwerke ist infolge von Lohnrückstellungen in den Ausland gereizt. Die Einigungsverhandlungen sind bereits im Gange. Man hofft auf baldiges Wiederaufnahme der Arbeit.

Chemnitz. Der Mangel an Heizstoffen, der sich überall geltend macht, nötigt dazu, vom nächsten Montag ab in den öffentlichen Botschulen vorzuschießen auf Holz Wochen den Unterricht ausfallen zu lassen. Sollte die Witterung umschlagen,

Wird jedoch als möglich die Spärlieferung früher wieder einlegen. Damit die Freiheit für die Arbeiter indes nicht ungenützt vorübergeht, werden die Arbeiter Hausarbeiten erhalten, die sie an bestimmten Tagen vorzunehmen haben.

Blauen. Gegen den Landgerichtspräsidenten Dr. Kramer in Blauen, der im Juli den Antrag gegen die Arbeiterbewegung in Blauen stellte, und der nach einer Rede des Abgeordneten in der Volkskammer die Demokraten und Sozialdemokraten in Blauen als Lumpen bezeichnet und ähnliche Bemerkungen über die Regierung geäußert haben, ist ein Disziplinarverfahren, das er auch gegen sich selbst beantragt hat, vor dem Disziplinarrat im höchsten Oberlandesgericht eingeleitet worden.

Blauen i. B. Die Bezirksversammlung der drei vogtländischen Amtshauptmannschaften legt sich nach den vollzogenen Wahlen folgenden Beschlüssen zu: Blauen 16 sozialistische und 24 sozialdemokratische Vertreter; Oelsitz 23 sozialistische und 17 sozialdemokratische Vertreter; Auerbach 16 sozialistische und 24 sozialdemokratische Vertreter. Die Aufnahme einer Kreisleihe in Höhe von 17 Millionen Mark wurde unserer Stadt vom Kreisrat abgelehnt.

Blauen i. B. Die Arbeitslosenunterstützungen haben an manchen Orten vielfach eine Höhe erreicht, die die Entlohnung vieler, täglich in angestrengter Arbeit tätigen Personen um ein beträchtliches, häufig wohl gar um das Doppelte übersteigt. So haben jetzt die Arbeitslosen in Blauen in zwei stark besuchten, sehr tumultuarisch verlaufenen Versammlungen Unterstützung bis zum Höchstsaße von 127,50 Mark wöchentlich gefordert, was einem Jahreseinkommen von über 6800 Mark entspricht. Das nebenbei noch eine Entschädigungsumme verlangt wird, die rund 3 Millionen Mark erfordert, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Vermischtes

Leptospirose in Salsitz. Aus Warschau wird gemeldet, daß in Salsitz eine Leptospirose herrscht, der in der letzten Zeit über 6000 Personen täglich zum Opfer fielen.

Das Elektrizitätswerk in Babua verfallen. Die Stadt Babua wurde am Mittwoch von einem Unglück betroffen. Ihr Elektrizitätswerk am Kanal Binvego, ein gewaltiges Gebäude auf granitnen Grundsteinen, ist innerhalb weniger Minuten unter ungeheuren Dröhnen im Kanal versunken. Dem ein- und zwei Meter hohen Wasser stand eine große Volksmenge bei, die wenige Minuten vor dem Zusammenbruch zahlreiche Rufe und Einwürfe von Wasserleuten herabgelassen hatte. Alle im Wasserkrater befindlichen Arbeiter konnten noch rechtzeitig entkommen. Infolge der Vermichtung der Anlage ist die Stadt ohne Licht und Wasser. Der Schaden beläuft sich auf 3 Millionen. Nach den Nachrichten blüht die Ursache des Einsturzes in einer Beschädigung zu liegen, die die Fundamente des Werkes während eines stürmischen Fliegereinfalles durch drei Bombeneinschläge gelitten hatten.

(Eingekandt)

(Für diese Abteilung übernimmt die Schriftleitung die Verantwortung.)

Ungerechtfertigte Entlohnung der Kriegsbeschädigten

Das in Nr. 258 des „Frankenberger Tageblattes“ erschienene Eingekandt ist von Kamerad Herrmann Schmidt mit Einverständnis des i. Vorkommenden zu Recht veröffentlicht worden, jedoch mit Unkenntnis der Mitglieder, welche die Veröffentlichung in Nr. 259 des „Frankenberger Tageblattes“ veröffentlicht haben.

Beide Eingekandt sind nicht im Einverständnis des Gesamtvorstandes verfaßt. Hierzu gibt der Gesamtvorstand folgende Erklärung ab: Das im ersten Eingekandt Angeführte beruht auf voller Wahrheit. Für diejenigen, welche sich dadurch betroffen fühlen sollten, ist die unterzeichnete Ortsgruppe bereit, mit diesbezüglichen Unterlagen aufzuwarten.

Beim Annehmen der Schriftleitung, daß „heute kein Kriegsbeschädigter auf den Verleumdungen angewiesen ist“, können wir nur Gegenständliches behaupten. Bezüglich des Satzes: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, erzieht sich damit, daß das Los der Kriegsopfer schon von selbst den guten Willen bedingt, nur fehlt das Entgegenkommen der anderen Seite.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen.
Ortsgruppe Frankenberg.

Fahrplan ab Montag, 17. November,
bis auf Weiteres:

ab Frankenberg nach Chemnitz: 5.22, 7.10, 11.03, 4.12, 7.22
ab Frankenberg nach Heinsdorf: 7.22 bis Heinsdorf, 12.22 bis Heinsdorf, 3.22 nur Sonnabend, 5.03 nur Wochentags außer Sonnabend, 7.22 bis Heinsdorf, 10.22

An Sonntagen, wie auch am Festtag, bleibt der Personenverkehr genau so beschränkt, wie an den letzten Sonntagen.

Am Dienstag, den 18. November, verlassen die der Personenbeförderung dienenden Züge nicht wie an Werktagen vor Festtagen, sondern wie an den übrigen Werktagen.



500 000 M. Sparkassengelder
sind auf gute Hypotheken auszuliehen durch
Bürgermeister Klinge, Berga an der Elster.

Jung. Knecht
für Neujahr sucht
M. Wenzel, Oberdorf.

Buchbinder
zu werden, tüchtiger
Lehrmeister
Friedrich Rind, Heinsdorf.
Wohnstr. 23.

Zwei lebenslustige Damen
guten Rufes, Alter 24-26 J., w. d. Bef. ehent. Herren. Rückfragen
bzw. Off. u. B. 888 a. T. H. H. G.

Geübte
Cambourierinnen
bei hohen Löhnen und dauernder
Beschäftigung gesucht
Arthur Schröder.

Brockhaus oder Meyer
großes Rom.-Dr., neueste Aufl. mit oder ohne Goldschnitt zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Erscheinungsjahres, Bandzahl und Preis erbeten u. R. Z an die Geschäftsf. d. Bl.

Jede Menge Stroh
kauft frei Wohnungen oder frei Hof, bei Zahlung höchster Preise
Ökonomieverwaltung
der Leipziger Westend-Baugesellschaft
Belgische Str. 104. Fernruf 33187.

Knöpfe
werden an geleimte und angeleimte
Hilfserinnen abgegeben
Wannsdorf 15 b, 2. St.

Ein Kind von 3 bis 4 Jahren
wird in gute Pflege genommen. Off.
u. B. 889 an den Tagbl.-Berl. evd.

Wer tauscht Dresdener Wohnung
geg. solche in Frankenberg?
West. Angebote unter G 678 an
den Tagbl.-Berl. erbeten.

Sehr guterhalt. Tafelklavier
für 200.— zu verkaufen
Deelwerden 56

1 gebr. Konzert-Zither
gibt ab
Dumboldstr. 4.

Stilles
Diplomaten-Schreibtiſch
echt Eiche, mit reichlich Fächer zu
verkaufen. Kaufsüchtige wollen Adr.
unter A 685 im Tagblatt-Berl.
überlegen.

Zu verkaufen:
1 B. Schube Nr. 30, 1 B. Pils-
schube, 1 B. Schiffschube, vers.
schied. Spielwaren, u. a. 2 Eisen-
bahnzüge u. vielem gut. Zub.,
Dampfmaschine u. v. m.
Keppelstr. 11, part.

Beitelle u. Hängelampe
mit elektr. Anlage zu verkaufen
Friedrichstraße 31.

**1 Pyramide, 1 Paar Kreuz-
stuhl, 2 große Federbetten**
zu verkaufen
Wühlgraben 13, I.

Schöne Puppenkuche u. Möbel
zu verkaufen
Beitellstraße 11 a, I. r.

Guterhalt. Herrenpelz
zu verkaufen
Schöler 13, 2. St.

1 neuer schwarzer
Neberzieher
zu verkaufen. Offizien unter C 687
an den Tagbl.-Berl.

Grauer Neberzieher
(exzell. Person) zu verkaufen
Altenhahn Str. 16, I, I.

Burschen-Tuchhose
zu verkaufen
Herrnstr. 4, im 1. St.

1 gebr. Rinderhäufschube
für 20 Mark zu verkaufen bei
Walter, Dudenstraße 10.

Schön. Brennholz
und Heißig
zu verkaufen
Bleicherei Hammerl.

Ein tragendes Schaf
verkauft
Dittersbach 22.

Hund
zu verkaufen
Lehrstr. 16, I.

Drei junge Hunde
(Spitze) verkauft
Fischer, Wannsdorf.

Einem Flug Lauben
verkauft
Gust. Piesers, Niederlichtenau.

Pferdehaare
Wähnenhaare - Kesselfaare
Schenscheiffe u. f. w. kauft
stets in höchsten und größten Posten
zu Tagespreisen
Ludwig Männel,
Schölerstraße 1.

Eine neue Militärfleise
zu kaufen gesucht
Wühlgraben 15.

Zigarren
kauft jedes Quantum
Fischer, Panischer Str. 9.
Kriegswald sucht u. Posten

Zigarren
zum Verkauf per Kasse. Off.
unter D 688 an den Tagbl.-Berl.

Mittleres Haus
mit elektr. Licht u. Garten in schön.
Lage zu kaufen gesucht. Kaufsücht.
Angebote unter Z 684 an den
Tagblatt-Berl. erbeten.

Feldbahngleise
Kippwagen
evtl. kompl. Anlagen, auch
Normalschienen usw.
geg. Kasse zu kaufen ges.
Müller & Walkertag, Leipzig.
Asterstraße 1.

Gut. Klavierunterricht
sehr gründl. Unterricht in d. engl.
Sprache, Geb. 1. St., wird erteilt
Lichtenwalde 18 a.

Umsonst
nicht, aber preiswert!

Neue u. gebr. Möbel
werden preiswert u. ladert. Bestes
Material, so die Preise.
G. Basse, Wannsdorf.

Herren- u. Damentragen
werden angefertigt u. umgearbeitet
bei Martha Claus, Poststraße.

Ein- und Verkauf-Geschäft
M. Goyer
Gandstraße 11

Guterh. russischer Herd
zu kaufen gef. Dudenstr. 2.

Zufügenlampen-Batterien
treffen jede Woche frisch ein bei
Emil Schimpert, Badergasse 1.

Für Expedition
u. sonstige Lauffuhren
empfiehlt sich
Max Fischer.

Nachruf
Am 10. November starb infolge schwerer Krankheit
unser lieber Kamerad **Leberecht Hälsig**.
Durch die uns erwiesene Liebe und gute Kamerad-
schaft hat er sich ein ehrendes Andenken erworben und
rufen ihm noch ein „Habe Dank!“ und „Abs auf!“ in
seiner stillen Gruft nach.
Vereinigung ehem. 133er.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme beim Tode unserer
guten Mutter und Großmutter

Frau Emilie Ernestine Heinze
geb. Schubert

spreche ich im Namen der trauernden Angehörigen — nur hierdurch — den
herzlichsten Dank aus.

Oberlichtenau. **Robert Krönert.**

Herzlichen Dank

gestatten wir uns, allen denen auszusprechen, welche unserem lieben Heim-
gegangenen, dem früheren Gemeindevorstand und Friedensrichter

Robert Wilhelm Rockstroh

noch im Tode so viele Ehren erwiesen und uns in so reichem Maße teil-
nehmende Liebe bekundet haben! Wir danken herzlichst für die vielseitig
zum Ausdruck gekommene Anteilnahme durch Wort und Schrift, durch
sinnigen Blumenschmuck und durch das reiche Geleit, das dem Entschlafenen
zu seiner letzten Ruhestätte gewährt wurde. Werte Vorgesetzte und Be-
hörden, Vereine und liebe Berufsgenossen des Heimgegangenen, ebenso über-
aus zahlreiche Bewohner von Lichtenwalde und der Umgebung haben ge-
wetteuert, unsere tiefbetrübteten Herzen aufzurichten und uns zu trösten.

Aufrichtigen Dank Ihnen Allen, die Sie unser Leid mitsutragen und
zu lindern sich bemüht haben!

Hedwig verw. Schneider, geb. Rockstroh,
Elsa Stephan, geb. Rockstroh,
Walter Stephan,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Lichtenwalde, den 14. November 1919.

Nachdem sich das Grab meiner geliebten, treuen Gattin, unserer guten,
fürsorglichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, der

Frau Sophie Marie Herwig, geb. Zaubner

geschlossen hat, sagen wir allen, die uns in diesen Tagen tiefsten Wehes
durch Wort, Schrift und reichen Blumenschmuck, sowie ehrendes Geleit zur
letzten Ruhestätte aufrichtige Teilnahme bekundet haben, nur hierdurch
innigsten Dank. Besonderen Dank dem verehrten Herrn Inhaber, sowie dem
Angestellten- und Arbeiterpersonal der Firma Karl R. Paul, dem Gesangsverein
„Liederkrantz“ für die letzte sangesbrüderliche Ehrung und Herrn Oberpfarrer
Ehmer für seine trostreichen Worte.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein herzliches „Habe Dank!“
und „Auf Wiedersehen!“ in die Ewigkeit nach.

Frankenberg i. Sa., den 15. November 1919.

Der tiefgebeugte Gatte
Adolf Herwig nebst Kindern
und übrigen Hinterbliebenen.

Dank

Für die überaus vielen Beweise der Liebe, Verehrung und Teil-
nahme, die uns beim Heimgang unseres teuren, unvergesslichen, lieben
Sohnes und Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Oscar Guido Schumann

von allen Seiten in so reichem Maße zu teil geworden sind, sprechen
wir nur hierdurch allen unseren tiefgefühltesten, herzlichsten Dank aus.

Frankenberg, den 15. November 1919.

Die trauernden Eltern
Oskar Schumann und Frau
nebst Geschwistern und übrigen Hinterbliebenen.

Direkt an Private:

Edel-Wein- und Sektflaschen, braun und schwarz...
Größe Nr.: 22-26, 27-30, 31-35, 36-40, 41-46...

Pa-Mal

Neues Gaslichtwunder

spart bis über 50% Gas
gibt bis über 300% Helligkeit
bei dunkelbrennenden Lampen. Jedes Stück Garantie...

P. Wagenknecht, Leipzig 113, Schornhorststraße 30.

Frauen

weiche mit ihrer Periode im Rück-
stande sind.
kaufen keine
Menstruationsmittel.

Joh. Riedel, Abt. 9, Hartmannsdorf Bez. Leipzig.

Gummiwaren

Mutterbrillen, Franzosenbrillen,
Jugend-Frauenartikel

Sanitäre

Artikel für Herren und Damen,
Mutterbrillen, Franzosenbrillen.

Kräutze

Juck. Hautausschlag
wird unter Garantie in 3 Tagen mit
einem Krätzeöl "Para" geheilt.

Augen-Tabletten

Rund u. Radon desinfizierend,
Beeidungsmittel gegen an-
steckende Kränk., zu haben im
Sanitätshaus, Chemn. Str. 15.

Schönheit

Sie macht Sie elegant, die Ihre
auch mehr verjüngt, bewirkt,
garant unbeschädigen, gleich-
zeitig Schönheitspräparate, "Im-
puls" Wassercreme u. Erzielung
einer idealen Haut, 4 Dose R. 6, -.

Sanitätshaus, Chemn. Str. 15.

Jeder Mann liebt
schöne Wäsche, darum tragen Sie alle
Dauerwäsche
Fleischmanns Kaufhaus,
Dortmannstr. 7 :: Chemnitz :: Telefon 5459.

Ein gutes Buch

möchte wohl jeder Gebildete
auf dem Weihnachtstisch

sehen. Dies ist aber in der
Hauptsache nur dann möglich
wenn

Weihnachts - Bestellungen

schon jetzt
aufgegeben werden. Wer
ein Buch als Weihnachtsgabe
in Aussicht genommen hat,

der setze sich möglichst schon
jetzt in Verbindung mit der

Buchhandlg. C. G. Rossberg
Markt 1.

Für Weihnachten

feine Musikinstrumente
jetzt noch grosse Auswahl und billige Preise.

Harmoniums, Christbaumtänzer mit Musik, Sple-
dozen v. Mk. 50.- an mit 10 Platten, Mandolinen Mk. 38.-,
Violinen Mk. 25.-, Sprechapparate, Lauten, Gitarren,

Konzert-Zithern, Gitarren-Zithern mit unterlegbar Noten-
blättern, Wiener Harmonikas, Mundharmonikas von
Koob, Höbner, Esbach. - Katalog umsonst.

Kinder-Musikinstrumente.
Max Horn, Zwickau i. Sa., Spiegelstr. 23.

Gemeinde-Sparkasse Flöha.
Einlagenzinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Gemeindeverbandsgrücker Nr. 9 Flöha.
Postcheckkonto Leipzig 16265. Fersprecher Nr. 19 Flöha.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Gegründet 1864.
Kapital und Rücklagen ca. 183 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Reichlichen Ministeriums ist bestimmt
worden, dass Rückstellungen im Falle des § 1305 des B. G. B.
bei unserer Bank eingelegt werden können.

Wir empfehlen uns zur Abwicklung aller das Bank-
fach betreffenden Geschäfte, insbesondere übernehmen
wir auch

Bareinlagen zur Verzinsung, Wertpapiere zur Aufbewahrung und Verwaltung

und vermieten
Schrankfächer
Stahlkammern

unter günstigsten Bedingungen.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Poststrasse 15 Filiale Chemnitz Rossmarkt 10

Fernspr. 2900, 2901, 2902, 2908, 2904, 2905. Fernspr. 44.

Girokasse Falkenau i. Sa.

Tägliche Verfügbarkeit. Strengste Geheimhaltung
Grösste Sicherheit der Einlagen.
Zinsfuß nach Vereinbarung
mindestens aber 3 1/2 %.

Postcheckkonto Leipzig Nr. 16831.
Geschäftszeit: Vorm. 9-1/2, 1 Uhr, nachm. 1/2, 3-5 Uhr.

Kalender für 1920

in verschiedenen Sorten vorrätig. Buchhandlung C. G. Rossberg.

Rivalinnen.

Roske von Rudolph Eich.

10. Kapitel.
Rosa war ganz abgerichtet, so wurde bei Natalie das
Gefühl der Vereinfachung wach. Eine ganze Woche sollte sie
von ihm getrennt bleiben - welsch eine lange, lange Zeit...

und Haare feucht machte. Es war nicht Natalies Gewohn-
heit, sich so weit von dem Hause zu entfernen, allein die
Erregung und die quälenden Gedanken drängten sie hinaus.
Erst als sich ein finsterner Abend vor ihnen aufst, es war
ein mächtiger Sturmbruch, hielt sie an.

Wanthe fortenden, das gewagte Spiel weiterzutreiben oder
großmütig entlassen?
Ein voller Akkord schlug an ihr Ohr. Das Mädchen
hatte sich vor dem Flügel niedergelassen und spielte einen
Capriccio von Chopin. Wie die leichte Musik an ihr vorüber
flutete, verbreitete sich eine Atmosphäre der Heiterkeit in dem
stillen Raum, und allmählich war es Natalie, welche auf einer
Berges ruhte, als flatterten im lustigen Weigen alle blühenden
Zweige, alle blauen Ähren, alle feinsten Vorzüge dahin
wie spukhafte Gestalten. „Ach, die Musik hat doch göttliche
Kraft“, sagte sie sich, und wie die tändelnde Weise ihre
Sinne umschmeichelte, schaute sie auf Wanthe nicht mehr mit
den Augen des Hasses und der Witterung, sondern es
kehrten reine Empfindungen in ihres Seele ein. Das junge
Geschöpf schaute so glücklich drein, während es spielte, und
wiegte so anmutig den Kopf im Takt der Musik, daß Natalie
sich sagte: „Man muß der Kleinen gut sein, selbst wenn man
sie als Rivalin betrachtet.“

SLUB
Wir führen Wissen.

Heimatliche Wochenachtklänge

Die Winter uns legenden Kriegsjahre haben auf vielen Gebieten reichlich Gelegenheit zur praktischen Anwendung des kleinsten Wortes: „In der Beschränkung liegt die Kraft der Meister“ gegeben. Beschränken und einschränken mußte sich wohl ein jeder, soweit er nicht gerade als Kriegsgewinnler oder sehr Revolutionsgläubiger ein angenehmes Leben führen konnte. Kurz und schmerzlos war und ist die Karole nicht nur für Zahnärzte, sondern für alles, was da heute noch auf der geplagten Erde freucht und flucht. Nur in unseren Parlamenten scheint man riesig viel Zeit übrig zu haben, angefangen von der hohen Nationalversammlung bis herunter zur Gemeinderatsitzung in Hinterdippelsdorf. Dazwischen liegen neben vielen anderen auch die Stadtverordneten-Sitzungen in unserem Franzenberg. Fast scheint es, als habe man die läbliche Absicht analog dem 8-Stundenarbeitstag, die 8-Stunden Sitzung einzuführen! Und dabei kann man nicht einmal sagen, daß die Dauerhaltungen der letzten Wochen etwa eine nutzlose Gasverschwendung bedeuteten oder daß leeres Stroh gedroschen worden wäre. Im Gegenteil, die Sitzungen waren durchweg interessant und beschäftigten sich mit hochwichtigen Fragen. Freilich verdrängt die hohe Politik, die doch eigentlich in diesem Kollegium gar kein Galtrecht genießen sollte, mitunter so manche gute Absicht auf kurze sachliche Behandlung der einzelnen Dinge. Von den Fragen, die am vergangenen Donnerstag in unserem Stadtparlament behandelt wurden, betrifft die Allgemeinheit in erster Linie die erneute Erhöhung des Gaspreises. Der Gaspreis aus den Friedensjahren erscheint einem heute beinahe als ein Märchen. Und selbst da wurde noch gepart und das Dämmerstündchen am Abend so lang wie möglich ausgedehnt. Heute muß nicht einmal das Dämmerstündchen etwas. Gestrichelt muß werden. Was man am Lichte allenfalls sparen könnte, geht beim Kochen zum Teufel. Kochen mit Kohlen wird bald Luxusfrage sein. Weirigens: wenn man keine Kohlen brennt, hat man auch keine Asche! Und wenn man keine Asche hat, kann man auch die abends und morgens recht glatt gewordenen Fußwege nicht mit Asche bestreuen. Die Polizeibehörden sind aber überall angewiesen, darauf zu achten, daß der Streupflicht allenthalben nachgekommen wird. Da ist es schon das Beste, man nimmt die Straße und den Hofen und reinigt den Fußweg, wenn sein glatter Winterbelag unter der Einwirkung der Tagesswärme in Tränen zerfließt. Mit dem jetzigen Winter müssen wir uns nun langsam abfinden. Selbst die Anwendung der berühmten Wettervorhersagen — bei denen immer das Gegenteil eintraf — nützt diesmal nichts; es bleibt kalt und der Schnee ist so fest auf den Dächern, wie unser Reichsfinanzminister auf seinem Posten. Auf ihrem Posten war in der vergangenen Woche unsere gesamte Regierung insofern, als alle aus Anlaß des Revolutionsgedenkens von unverantwortlichen Elementen geplanten Putschs dank der Maßnahmen der Regierung unterblieben sind. Die Revolutionsfeierlichkeiten sind im ganzen Reich still und ohne großen Anteil der Massen vorübergegangen. Eigentlich hätte man mehr den 11. November feiern müssen und zwar als allgemeinen Trauertag. Der 11. November wird als der Tag des größten Betrages der Weltgeschichte einstimmig auf seine besondere Bedeutung haben. Am 11. November 1918 wurde der Waffenstillstandsvertrag von den deutschen Vertretern unterzeichnet in dem Glauben an die Ehrlichkeit unserer Gegner, die uns einen Frieden des Rechtes und der Gerechtigkeit versprochen, und in Wirklichkeit schon einen Gewaltfrieden beschlossen hatten. Es ist eine unangenehme Sache an diesem 11. November zu erinnern. Viel besser gefällt uns der 11. November als Martinstag, wenn auch dabei wieder ein Wehrmutstropfen in den Becher der frohen Erinnerung fällt. Die übliche Martinsgans hat sich immer noch nicht eingestellt. Vor der Hand steht sie immer wieder nur auf Tischen, deren glückliche Besitzer in die Einkommensteuerabsetzung eine fünfstelligen Zahl einschreiben können. Aber auch da muß man noch seine besonderen Beziehungen haben. Auch mit den Weihnachtsgänsen ist es diesmal wieder schlimm bestellt. Doch man soll nicht immer vom Essen und Trinken reden, obwar beides zum menschlichen Leben leider Gottes unentbehrliche Dinge sind. Egt.

Kunst und Wissenschaft

Die November-Ausstellung der Chemischen Kunststoffe enthält eine Gemäldesammlung von Max Landshofer, St. Georgen; Aquarelle von Alfred Kunze, Chemnitz; Lithographien von Prof. Oskar Kofowatz; Aquarelle, Radierungen und Holzschnitte von Prof. Walter Klemm, Weimar, und Blätter von Prof. Rich. Engelmann, Weimar. Die Ausstellung ist geöffnet wochentags von 10-12 und 2-4 Uhr außer Montags, Sonntags von 10-1 Uhr.

Waren unsere großen Naturforscher Gottesknechte? Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hatte Dr. Demert eine Umfrage an alle bekannteren Naturforscher der Jetztzeit über ihre Stellung zu Gott gerichtet. Es ergab sich, daß 92 Prozent unter ihnen sich zum Glauben an Gott bekannten und von den übrigen 8 Prozent der größte Teil nicht feindlich, sondern nur gleichgültig diesem Glauben gegenüberstand. Eine am 2. September 1905 im Saale des Gymnasiums zu Schweidnitz von Professor Dr. Stelgemann daselbst gehaltene und Oftern 1907 als Beilage zum Ofterprogramm der genannten Anstalt im Druck erschienene Rede führt sehr zahlreiche Äußerungen der berühmtesten Naturforscher, wie des 1803 verstorbenen Schweizer Geologen Herr, der großen Astronomen Herschel und Mädler, von Apell, Alexander v. Humboldt, Du Bois-Reymond, Virchow, ja sogar von Darwin und seinem bedeutendsten Schüler, dem Biologen George Romanos, über ihre Gottgläubigkeit an. So heißt es im Schlusskapitel des Heerschen Buches „Umwelt der Schweiz“: „Je tiefer wir eindringen in die Erkenntnis der Natur, desto inniger wird auch unsere Ueberzeugung, daß nur der Glaube an einen allmächtigen und allweisen Schöpfer, der Himmel und Erde nach ewig vorbedachtem Plane geschaffen hat, die Rätsel der Natur wie die des menschlichen Lebens zu lösen vermag.“ Wehnlich äußern sich alle anderen angeführten Naturforscher. Dr. R. R. Böschhorn.

Turnen

Ein Turn-Mitglied gestorben. Am Montag, den 10. November starb in Mittweida der Overturnlehrer Friedrich Fischer im 74. Lebensjahre. Seine Beerdigung fand unter großer Beteiligung der Turner des Mülden-Jahopantalt-Turnganges trotz der schiefen schlechten Bahnverbindungen, am 13. Nat. Hierbei war auch der Franzenberger Turnverein durch eine Abordnung mit Fahne und Blumenspende vertreten. Fischer hat sich als Gaurturnwart und als Gaurvorsitzender des Mülden-Jahopantalt-Turnganges mit Umficht und unermüdlichem Eifer an dem Aufbau und Vervollständigung des edlen Turnens bis an sein Ende, unerschrocken beteiligt und war damit ein nachahmungswürdiger Vorbild für

den Turnen. Infolge der Verkehrsverhältnisse ist auch der ganze Sportbetrieb eingeschränkt. Es können nur vereinzelt Wettspiele ausgetragen werden. Die 2. Jugendmannschaft des Vereinigten F.-S.-Klubs „Merkur“ steht heute Sonntag der gleichen des Mittweider Fußball-Klubs von 1899 in Mittweida im Gesellschaftsspiel gegenüber. Abmarschpunkt 1/2 Uhr. (Siehe Interat.)

Sport und Spiel

Waffenpost. Infolge der Verkehrsverhältnisse ist auch der ganze Sportbetrieb eingeschränkt. Es können nur vereinzelt Wettspiele ausgetragen werden. Die 2. Jugendmannschaft des Vereinigten F.-S.-Klubs „Merkur“ steht heute Sonntag der gleichen des Mittweider Fußball-Klubs von 1899 in Mittweida im Gesellschaftsspiel gegenüber. Abmarschpunkt 1/2 Uhr. (Siehe Interat.)

Stadtvorstand für Verbesserungen. Zweck- oder Stadtvorstände, auch Arbeitsgemeinschaften genannt, um gemeinsam für die Verbesserungen, Turnen, Spiel und Sport ausfinden zu können, sind bisher gegründet worden in Köln, Bonn, Düsseldorf, Aachen, Duisburg, Kiel, Halle, Magdeburg, Leipzig, Kassel, Hannover, Heidelberg, Erfurt, Nordhausen, Wilhelmshaven u. a. Leider haben sich die Vereine des Arbeiterturnbundes bisher fast überall noch zurückhaltend gezeigt, während die äbrigen Turner- und Sportverbände das bisher Trennende vergessen haben und überall gemeinsam vorgehen.

16. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 3. November 1919

Von Seiten des Rates anwesend: Herr Bürgermeister Dr. Jerm, Herr Stadtrat Dr. Woll.

Sitzungsleiter: Der 1. Vorsitzende, Herr Lehmann.

Das Kollegium ist nach Ausweis der feierlichsten Anwesenheitsliste beschlußfähig.

Zu Punkt 1 der L.O. gibt der Herr Vorsitzende Kenntnis von einem Dankschreiben des Verwaltungsausschusses für Vollstreckungskultur, von einem Dankschreiben des Stadtkammerrats Stadtschreibers Geht, vom Ratsschluß über die Beschaffung des Gemeindefaltens und vom Ergebnis der kürzlich stattgefundenen Vollstreckung und bringt den die feierlichsten Arbeiten erledigenden Beamten den Dank zum Ausdruck.

Zu Punkt 2 der L.O. berichtet der Herr Vorsitzende Lehmann als Wahlkommisär hinsichtlich der Wahl von 5 Vertretern der einen eigenen Wahlkreis bildenden Stadt Franzenberg zur Bezirksversammlung. Eingegangen sind nach dem Bescheide des Wahlausschusses zwei gepirte und als gültig anerkannte Wahlvorschlüge. Wahlprotokoll 1 enthält die Namen: Bürgermeister Dr. Jerm, Ademeier, 2. Klempnermeister Bruno Hellwig, Baderberg 2, Baumweller und Stadtrat Robert Heiler, Freiherberg Straße 25, Stadtschreiber Kommerzialrat Karl Rau, Mühlentor 7, Privatmann Arno Jandels, Rathausgasse 12; Wahlprotokoll 2 enthält die Namen: Stadtrat Gullav Lehmann, Hobe Straße 17, Bauunternehmer u. Stadtrat Bernhard Bach, Reichsstraße 10, Maurer Max Behold, Reichsstraße 29; Leiter der Lebensmittelabteilung Max Grober, Friedhofstraße 9, Schuhwarengeschäftsinhaber Max Strobel, Albrechtstraße 9. Die Wahl erfolgt mittels Stimmzettel in der vorgeschriebenen Form. Als Wahlgeschlossen sind die Herren Grober, Weg und Kunze tätig. Anwesend sind 27 Wählerberechtigte Mitglieder des St. O. Kollegiums. Abgegeben wurden in Umficht 27 Stimmzettel, welche sämtlich gültig sind. Es wird festgestellt, daß 12 Stimmen auf die Wahlprotokoll 1 und 15 Stimmen auf die Wahlprotokoll 2 entfallen. Die vorgeschriebene Bildung der Teilzahlen hat folgendes Ergebnis:

Teilung durch	Wahlprotokoll 1	Wahlprotokoll 2
1	12	15
2	6	7 1/2
3	4	5

Wotan gasgefüllt

Das reinweiße Licht

In Franzenberg zu haben beim Städtischen Elektrizitätswerk und bei Clemens Dippmann; Robert Dünneberg; Hermann Hengel; Installationsgeschäft; Franz Kronberg; Installationsgeschäft; Gustav Michaelis Kühne, Schlosserei; Georg Barthel, Schlosserei.

Demnach kommen
St. 1 auf Vorschlagsliste 1
St. 2
St. 3
St. 4
St. 5

Es gelten somit als gewählt:
als 1. Abgeordneter: Herr St. O. Gullav Lehmann,
Bürgermeister Dr. Jerm,
Stadtrat Bernhard Bach,
St. Bruno Hellwig und
Max Behold.

Zu Punkt 3 der L.O. berichtet Herr St. O. Weg über die vorzunehmende Wahl von 5 Stadtvorordneten und 4 Vertretern der Elternschaft in den durch das Uebergangsgesetz für das Volksschulwesen neuzubildenden Schulausschüssen. Nach erfolgtem Meinungsaustausch und verschiedenen Vorschlägen werden in den neuzubildenden Schulausschüssen durch Jura als Vertreter der Elternschaft gewählt: Herr Max Ernst, Herr Georg Jerm, Frau Auguste Hobeisel und Herr St. O. Walter Kaiser, als Vertreter des St. O. Kollegiums die dem gegenwärtigen Schulausschuss angehörenden Herren Blum, Schmidt, Weg, Behold, Stimmant wiedergewählt und im übrigen der Beitritt zum vorliegenden Ratsschluß einstimmig erklärt.

Sodann erläutert der Herr Vorsitzende Lehmann die Vorlage des Elektrizitätswerk-Ausschusses bezüglich der teilweisen Abänderung des mit dem Größeren Elektrizitätswerk abgeschlossenen Stromlieferungsvertrages. Der zur Sitzung hinzugezogene Leiter des Hdt. Elwerkes, Herr Direktor Fischer, gibt zur Vorlage weitere ausführliche Aufklärungen. Nach weiteren Bemerkungen seitens des Herrn Bürgermeisters und verschiedenen Anträgen und Anträgen erklärt sich das Kollegium mit der vorgetragenen Abänderung der Vertragsbestimmungen einstimmig einverstanden und bewilligt einstimmig 130000 M. aus Anleihemitteln in Gemäßheit des Vorschlages des Elektrizitätswerk-Ausschusses.

Herr St. O. Franke berichtet sodann über die Vorlage betreffs der Bewilligung der 4000 M. betragenden Kosten für die elektrische Straßen-Notbeleuchtung und empfiehlt den Beitritt zum vorliegenden Ratsschluß. Nach Aussprache bewilligt das Kollegium einstimmig 4000 M. und erklärt den Beitritt zum Ratsschluß.

Zu Punkt 10 der L.O. bewilligt das Kollegium einstimmig nicht nur 300 M., sondern 500 M. aus Anleihemitteln zwecks Beschaffung von Fußballkleidung für arme Schulkinder und zwar auf Vorschlag bzw. auf Antrag des Herrn St. O. Hobeisel und des Herrn Stadtschreibers Strobel. In lebenswärtiger Weise erklärt sich Herr St. O. Weg bereit, 300 M. aus eigenen Mitteln zur Anschaffung von Schulwerk für arme Schulkinder beizusteuern. Der Herr Vorsitzende dankt im vollen Einverständnis des Kollegiums Herrn Weg für diese Opferwilligkeit.

Zu Punkt 11 der L.O. berichtet der Herr Vorsitzende hinsichtlich der Bewilligung von 50000 M. aus Anleihemitteln zur vorläufigen Abgabe von Holzstößen an Arbeitsmittel, und bittet um Zustimmung zum vorliegenden Ratsschluß unter Bewilligung der erforderlichen 50000 M. Der Herr Bürgermeister erläutert die Ratsschläge noch dahingehend, daß eine Bewilligung nicht nur von Holz, sondern von Holzstößen überhaupt in Aussicht genommen ist. Herr St. O. Bormann bittet eine Bewilligung des erforderlichen Betrages aus Anleihemitteln nicht für ratsam, wünscht vielmehr diese Kosten aus laufenden Mitteln zu decken, bei weiterer Inanspruchnahme der Steuerquellen. Nach weiteren Bemerkungen des Herrn Bürgermeisters erklärt das Kollegium einstimmig den Beitritt zum Ratsschluß unter Bewilligung von 50000 M. aus Anleihemitteln. Ein Antrag des Herrn St. O. Bormann, daß bei Bewilligungen aus einer Anleihe oder einem Darlehen stets die noch verfügbare Restsumme mit zum Vortrag komme, wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Herr St. O. Behold erläutert Punkt 12 der L.O., betreffend Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 30000 M. aus Anleihemitteln für den Umbau von Wohnungen zwecks Herstellung von Kleinwohnungen. Herr Behold empfiehlt die Bewilligung dieses Betrages. Der Herr Bürgermeister weist darauf hin, daß in der Angelegenheit wegen Beschaffung von Wohnungen bisher ganz besonders tatkräftig gearbeitet worden ist. An der Hand von Unterlagen gibt der Herr Bürgermeister noch Aufschluß über den Stand der Wohnungsfrage und insbesondere über die Zahl der gegenwärtig leerstehenden bzw. unbenutzten Wohnungen und über die Zahl der durch das Arbeitsamt zugewiesenen oder vermittelten Wohnungen. An der Aussprache beteiligen sich die Herren St. O. Rau, Behold, Weg und wiederholt der Herr Bürgermeister. Das Kollegium bewilligt sodann einstimmig ein Berechnungsgeld für bezugsfähigen Zweck und zwar auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters in Höhe von nur 20000 M.

Zu Punkt 13 der L.O., über den Herr St. O. Klinge berichtet, bewilligt das Kollegium auf Vorschlag des genannten Herrn einstimmig ein Berechnungsgeld von 2000 M. zur Beschaffung von Wäsche für die Armenhausbewohner.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Kirchennachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis

Franzenberg. Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst mit anschließender Beichttafelkommunion für seine Oftern 1919 Neufonfirmierten und deren Angehörige, R. Stenz. Wochenamt: B. Sell.

Kirchenmusik. Psalm 46. Für gemischten Chor und Orchester von B. Schröder.

Verkauft: Max Robert Schlegel, Dekorationsmaler h. I. Max Emil Kasser, Handarb. h. I. — Ein ungel. S. h. — Paul Weg Reinhardt, Handelmann h. S. — Ein ungel. S. h. — E. S. — Otto Martin Kuhn, Kantoristen h. S. — Verkauft: Hugo Hermann Vertan, Kupfer h. ein Silber, und Magdalena Anna geb. Wehner geb. Vogel h. — Gustav Adolf Hehle, Bauarb. h. mit Clara Widb. Geier h.

Beerdigt: Franz Richard Martin, Privatmann in Chemnitz, ein German, 66 J. 3 M. 23 T., zur Beerdigung nach Chemnitz überführt. — Beerdigt: Expedient in Wartenberg, Oftern, 28 J. 7 M. 27 T. — Beerdigt: Kaufmann Kenneth Hüllig, Fabrikarb. h., ein German, 48 J. 7 M. 15 T. — Marie Sophie Bernig verw. genest. Hölzel geb. Keubner h., Wilhelm Adolf Bernig, Buchhändler h., Oftern, 61 J. 6 M. 22 T. — Oskar Guido Schumann, Bader h., Friedrich Oskar Schumann, Privatmann h. S., 31 J. 2 M. 16 T. — Adolf Hehl, des Adolf Otto Juchacz, Fleischer h., angekaufter S., 1 T. Am 22. Sonntag nach Trinitatis werden nachfolgend ausgedient:

Johannes Rudolf Vogel, Kirchenmusikdirektor in Dittersbach, Paul Richard Vogel, Kirchenmusikdirektor in Oftern, Sohn, und Auguste Elise Keller in Sachfenburg, weil. Hugo Hermann Keller, Fabrikarbeiter in Mittweida, h. Tochter.

Clemens Arthur Vogel, Fabrikarb. h., Friedrich Clemens Vogel, Schuhmachergesell. h., Sohn, und Katha Clara Grein h., weil. Emil Grein, Webers h., h. T.

Ernst Robert Curt Kaufmann, Kaufmann und Bedienter h., weil. Wilhelm Ernst Kaufmann, Bedienter h., h. T. Sohn, und Helene Margarethe Hempel h., Carl Gustav Emil Hempel, Kaufmann und Fabrikbesitzer h., Tochter.

Bernhard Max Rübiger, Ackerbauer h., Karl Bernhard Rübiger, Ackerbauer h., Sohn, und Anna Johanne Rübiger h., der Frau Anna Rübiger, sehr verehlt. Weise in Gumbach bei Homilchen, Tochter.

Evang. Jungfrauenverein. Sonntag Beerdigung des Oftern. **Evang. Männerverein.** Montag Besammlung in der Gerkage. Vortrag des Herrn Dr. Behold.

Sachfenberg. Montag 8 Uhr Frauenverein im Kindergarten. 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Dienstag 4 Uhr Frauenverein Besammlung in Oftern bei Oftern.

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 91

Sonntag den 16. November

1919

Größe und Freiheit

In Größe und in Freiheit — Götterlos!
Uns armen Deutschen ward es nicht verziehen.
In dem erträumten Deutschland riesengroß
Wär, ach, die Freiheit nimmermehr gediehen.
So laßt uns denn von ihrem jungen Recht
Mit brünst'ger Dankbarkeit Besitz ergreifen,
Im heiligen Glauben, daß ein neu Geschlecht
Der neuen Größe wird entgegensteifen.

Dr. Ar.

Ragna Srensbuerg

Roman von Anny Bothe.

7

Kaschuel verboten.

„Sehen Sie dort hin,“ fuhr der Fremde fort, „dort, wo die Quellen alle ins Tal schießen, ist Lauterbrunnen. Dort der Staubbachfall. Sehen Sie, wie das Wasser von der hohen Felswand herniederstürzt? Jetzt wird es vom Winde erfasst, der das Wasser in Staub verwandelt. Gleich es im Sonnenlicht nicht einem wallenden Schleier?“

Er schien nur zu Ragna zu sprechen, die mit glänzenden Augen das herrliche Bild in sich aufnahm.

„Der Mann ist mindestens Schriftsteller,“ sagte Frau Therese leise zu Ragna, „der redet ja wie ein Buch, ist mit geistlich, so was. Ihnen nicht? Na, dann reden Sie man netter mit dem sonderbaren Schwärmer.“

Damit war's aber vorbei, denn der Zug hielt, und es begann ein Laufen und Rennen, als ginge es zur Jagd nach dem Glüd. Alles schrie und stieß durcheinander und die Familie Lorenzen mitten dazwischen. Atemlos langte man am Fuße der Drahtseilbahn an. Male schrie wie befehlen, das schon alles voll wäre. Die Frau Professor wollte durchaus nicht zurückbleiben, da ihr Mann mit den Ältesten schon sicher geborgen im Wagen saß, sie riß noch die beiden Zwillinge mit sich und Male drängte sich zuguterletzt auch noch durch die Barriere. Als Ragna auch noch einen Versuch machte, durchzuschlüpfen schob der die Aufsicht führende Beamte sie energisch zurück.

„Der Wagen darf durchaus nicht mehr belastet werden,“ erklärte er, „es ist übergenug. Die Herrschaften müssen warten, bis der andere Wagen zurückkommt.“ Frau Therese war einen Augenblick ratlos, da sie aber ihre so mühsam eroberten Plätze nicht gern wieder hergeben wollte, sah sie recht hilflos auf Ragna, die ihr beruhigend zurief: „Ohne Sorge, gnädige Frau, ich komme eben nach.“

Wenn gnädige Frau gestatten, werde ich das gnädige Fräulein bis Mürren unter meinen Schutz nehmen,“ mischte sich die Stimme ihres Reisegefährten in die Unschlüssigkeit.

Frau Professor Lorenzen atmete wie erlöst auf. Ihre eigene Tochter hätte sie wohl nicht so leicht einem Fremden anvertraut, aber Ragna — pah — sie war ja selbständig, da brauchte sie sich keine Gewissensbisse zu machen.

Ihre weiteren Reflektionen wurden dadurch beendet, daß man sie in den Wagen schob. Male, die inzwischen mit Schreden erkannt hatte, welche schwindelerregende Höhe sie mit der Drahtseilbahn noch zu nehmen hatte, kreischte wieder laut, dann setzte sich der Wagen langsam in Bewegung, die Kinder winkten noch einmal, Geerd, wie es sahien, recht mürrisch und verdrossen, und dann stand Ragna inmitten einer Anzahl fremder Menschen, mit dem dunkeläugigen Reisegefährten allein.

Ein Leuchten flog durch seine Züge, als er höflich den Gott lästete und sich vorstellend einen Namen nannte, den Ragna nicht verstand, sie achtete auch nicht weiter darauf,

sondern sagte heiter in dem Gefühl, endlich mal sich wieder wie ein freier Mensch unter Menschen zu fühlen: „Ich danke Ihnen vielmals, mein Herr, für Ihre Liebenswürdigkeit, aber ich komme gewiß sicher und ungefährdet auch ohne Ihren Schutz nach Mürren.“

„Ohne jeden Zweifel,“ gab er leicht lächelnd zurück. „Frauen wie Sie, beschützen sich selbst, aber gönnen Sie mir doch den Glücksaugenblick, Ihre Gegenwart zu genießen, gönnen Sie mir einen Tag, der vielleicht wie ein Traum zerrinnt.“

Die eigenartige Sprache trieb Ragna das Blut in die Wangen, sollte sie gehen oder bleiben, sollte sie seine Gesellschaft ertragen oder sollte sie dieselbe meiden? Wie ein Fieber erfaßte es sie — sie wußte selbst nicht, was es Furcht oder Seligkeit aber sie hätte doch dieses süßen, still befehlende Gefühl nicht missen mögen, um keinen Preis.

Der Wagen kam. Wieder begann die gleiche Jagd um einen Platz, und beinahe wäre es geschehen, daß Ragna noch ihrem Begleiter wieder zurückgeblieben wäre, wenn nicht der Schaffner, ihnen zuvorkommend die Tür der kleinen Gepäckabteilung geöffnet hätte, wo sie ganz allein waren. Die Aussicht war da unbeschränkt, nur der Führer des Wagens, der vor ihnen stand, hemmte sie zuweilen, Ragna war es, als sie so mit dem fremden Mann an ihrer Seite langsam hinauf fuhr über grüne Matten und üppigen Wald, hinauf zur Höhe, zu den gewaltigen Schneeregionen, die so wunderbar und glänzend wie ein schimmernder Traum vor ihr lagen, als flögen sie geradeswegs in den Himmel hinein.

Wer war der Mann, der einen so eigenen Zauber auf sie ausübte, von dem sie nichts kannte, als seine so flüchtig gefundene Persönlichkeit, der nichts von ihrem Herzen wußte und den sie doch zu kennen glaubte wie sich selbst?

Warum wenden Sie Ihre holden Augen von mir, mein Fräulein,“ sagte der Fremde leise und sah sie mit fast schmerzhaftem Lächeln an. „Gönnen Sie doch einem Einsamen einen Sonnenblick. Sehen Sie, wenn dieser Tag sinkt, dann ist die Sonne aus meinem Leben geschwunden, und es wird dunkle Nacht um mich sein. Also lächeln Sie, lächeln Sie mir die Sonne ins Herz.“

Etwas wie Unwillen stieg in Ragna empor. Trotz der eigentümlichen Macht, welche die Gegenwart des Unbekannten auf sie ausübte, verlor sie doch keinen Augenblick das Gefühl für das eigentümlich unpassende in seinem Benehmen und sie sagte, das seine Köpfechen mit ernster Würde aufrichtig:

„Sie nutzen das Vertrauen, das man Ihnen durch die Verhältnisse bedingt, schenkte, schlecht aus, mein Herr.“

„Das heißt also, gnädiges Fräulein, ich verdiene es nicht?“

„Nein!“ gab sie kurz zurück.

„Sie mögen recht haben,“ entgegnete er langsam und ein fast dämonisch finsterner Zug legte sich einem Augenblick um seinen Mund. „Aber was tut's ich will mich nicht besser machen, als ich bin, und geduldig das tragen, was Sie über mich verhängen, nur lassen Sie mich heute an Ihrer Seite, lassen Sie mich heute in Ihren Augen die Sonne sehen.“

„Mein Herr!“ sagte Ragna so laut, daß der Wagenführer sich erschreckt umsah.

„Fürchten Sie nicht, mein Fräulein, daß ich Ihnen lästig fallen will, ich möchte nur einmal einem Menschen sagen, wie ich empfinde, nur einmal im Leben verstanden werden, nur einmal dem Glüd nahe sein, das mir ewig fern bleiben wird und muß.“

„Und warum wollen Sie mir, der Fremden, die Sie nicht kennt, die Sie nie gesehen hat, Ihr Inneres enthüllen? Haben Sie keine Freunde, keine Verwandten?“

Ein halb verächtliches Lächeln zuckte um die vollen Lippen des merkwürdigen Reisebegleiters des jungen Mädchens.

„Warum quälen Sie mich denn,“ sagte er, mit leuchtenden Blicken Ragna umfassend? „Warum wählen Sie in der Abunde,

die mir im Herzen brennt? Ich weiß," fuhr er fort, als er sah, daß Ragnas Augen sich halb mit Bestrebung, halb in Eile auf ihn hefteten. „daß Sie in diesem Augenblick glauben, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben, denn wer sollte wohl sonst die Vermessenheit haben, Ihnen beim ersten Sehen zu sagen, mit so klaren, dünnen Worten, wie ich es tue, daß er Sie liebt, grenzenlos, über alles, daß er, als er Sie sah, mit erstem Blick die gefunden hatte, die er gesucht ein ganzes, langes Leben hindurch. Sehen Sie mich, bitt, nicht so starr an und verzeihen Sie mir, daß ich das alles hier so glatt und so unvermittelt ausspreche, aber mit dieser Stunde rinnt der Tag des Glades für mich unwiderbringlich dahin. Soll ich, da ich das weiß, das fühle, diesen Tag nicht auskosten, selbst auf die Gefahr hin, nicht verstanden und nicht gehört zu werden? Antworten Sie mir nicht, bitte," bat er mit emporgehobenen Händen, „und lassen Sie mich erst alles sagen, was ich auf dem Herzen trage und und dann — dann verdammen Sie mich — wenn Sie können.“

Der Fremde schweig einen Augenblick und sah traumverloren hinab in die Tiefe. Als Ragna auch nicht das kleinste Wort der Entgegnung fand, fuhr er leise, mit bebender Stimme fort:

„Was ich heute empfinde, das Gefühl — ich habe es oft verlacht und verspottet, — ist eine überwältigende Macht, die über mich kommt, wie eine elementare Gewalt. — Sie verstehen mich nicht," sehte er fast hastig wie in leiser Selbstironie hinzu, und ich begreife das vollkommen, denn ich verstehe mich selbst nicht mehr. Ich haßte die Frauen und — verzeihen Sie — später — da lachte ich über sie. Viele sind mir auf meinem Lebenswege begegnet. Schön, jung, reich, begehrenswert. Aber ich erkannte den faulen Untergrund trotz der gleichenden Hülle und wandte mich widerwillig von ihnen ab. In meinen Träumen sah ich oft ein Frauenbild, stolz, kühl, unnahbar, aber in seinen Augen leuchtete es wie Sonnengold und jeden Gedanken meines Herzens nahm es in sich auf. Da meinte ich, es genüge nur die Hände auszustrecken, um mein Traumbild zu finden, und ich reiste durch die Welt. Jahre lang suchte ich — meine Freunde nannten mich einen Narren, und ich fing fast selbst an zu glauben, daß ich einem Phantom nachjagte, das mir meine aufgeregte Phantasie zeigte. Müde, mürrisch, angeekelt von der Welt, in der ich mich mit meinen Ansichten und Gefühlen nicht zurecht fand, beschloß ich, es endlich auch zu machen wie alle andern. Ich war der letzte meines Stammes, man drängte mich, unter den Töchtern meines Landes eine Wahl zu treffen. Mir schauderte davor, mir graute vor der Ehe ohne Liebe, mir graute vor einer Frau. Ich sah aber selbst ein, daß es so sein mußte und ich gab nach. Ich wählte mir eine Gefährtin, die ganz mein Geschöpf sein sollte. Jung, ohne Welt- und Menschenkenntnis und vor allem arm, ganz auf mich, auf meine Hilfe angewiesen. Ob ich recht daran getan? Ich glaube es, denn meine Braut, — in einigen Wochen soll unsere Hochzeit sein — ist ein süßes, anscheinendes Geschöpf, oft war es mir auch, als flöge zuweilen ein Schimmer über ihre Züge, der sie meinem Ideal näher brachte. Aber heute, wo ich Sie sah, da fiel es mir wie eine Binde von den Augen, denn Sie, Sie waren es allein, die ich gesucht, Jahr um Jahr, nach deren Antlitz ich ledzte lange Jahre hindurch, ohne Sie je gesehen zu haben. So, jetzt haben Sie meine Beichte und nun entscheiden Sie über mich.“

Ragna sah da wie ein Steinbild. Ihre Hände ruhten lässig ineinander — kein Blick traf das herrliche Lauterbrunnental zu ihren Füßen, kein Blick die schimmernde Bergwelt, ihre Blicke hingen mit fast angstvollen Entsetzen an dem Ramme, der alle diese Worte zu ihr sprach.

Wie ein Blitz war ihr plötzlich die Erkenntnis gekommen, daß dieser Fremde Sven Svendburg war, der Verlobte ihrer eigenen Schwester. Das waren Svendburgsche Augen, denselben Blick hatte die Großmama, und so die feinen schlanken Hände geballt, wie dieser Fremde, hatte ihr Vater oft, wenn er in höchster Verzweiflung war. Sen Svendburg. Wie eine Feuergarbe durchlochte es sie! Der Mann, der sie so tief verletzt, dessen hilflose Hand sie verschmäht, der indirekt die Ursache war, daß sie sich einem ungewissen Schicksal und tausend Demütigungen ausgesetzt hatte, der sah jetzt an ihrer Seite und sprach ihr, die er kaum kannte, von Liebe, und ihre eigene Schwester sollte das Opfer sein?

Stolz wallte es in Ragna auf. Fast wie in Hoch traf

ihren Blick das Auge ihres Betters, der sie wie eine Vision noch immer anstarrte.

„Haben Sie kein Wort für mich," bat er, und seine Stimme klang weich und bittend.

„Doch, mein Herr, ich brauchte nur Zeit, um das alles, was Sie mir, der Fremden, die Sie heute zum ersten Mal sahen, sagten, zu überwinden. Ich brauchte Zeit, um zu fassen, daß ein Mann, der im Begriff steht, sich soeben zu vermählen, seiner Braut die Treue bricht, um einer anderen, die ihm gerade in den Weg gelaufen kommt, seine Liebe zu versichern. Fühlen Sie denn nicht, welche grenzenlose Beleidigung, nicht nur für mich, sondern auch für Ihre Braut, in Ihren Worten liegt? Was verlangen und erwarten Sie denn nach Ihren Eröffnungen von mir? Soll ich Ihnen sagen, daß ich Sie wieder liebe und daß ich gern darin willige, wenn Sie meinerwegen das Verlöbniß mit einer andern lösen, oder soll ich Ihnen sagen, daß ich aus Edelmut zu Gunsten einer andern verzichte? Oder aber, das ist das Letzte, soll ich Ihnen sagen, daß ich Sie nicht mag, ja noch mehr, daß Sie mir total gleichgültig sind?“

Eine fahle Blässe zog über das Antlitz des Fremden. Jörnig glühten die dunklen Augen auf. Wage es, mich zu reizen, stand darin, aber furchtlos senkten sich Ragnas Blicke in die seinen.

„Es ist so überaus ungewöhnlich unser Gespräch und weicht so ganz von den üblichen Formen ab," fuhr Ragna im leichten Konversationston der vornehmen Dame fort, „daß es eigentlich überflüssig erscheint, daß wir uns ereifern. Ich will zu Ihrer Ehre annehmen, daß Sie mich nicht tranken wollten, indem Sie mir von Ihren Gefühlen sprachen, die einzig und allein Ihrer Verlobten gehören dürfen. Jeder Mensch hat die Pflicht, die Konsequenzen seiner Handlungsweise zu tragen, und wer sich ihnen entzieht, der ist ein Feigling.“

„Sie urteilen hart," sagte Sven mit zusammengebissenen Zähnen. „Wie aber, wenn nun noch ein anderes Wesen an dieser Pflicht zu Grunde geht?“

„Sie meinen Ihre Braut?“

Eine qualvolle, herzerschütternde Angst bebte in Ragnas Worten, so daß Graf Sven sie einen Moment verständnislos ansah.

„Sie ist eine äußerst zarte, sensible Natur," sagte er langsam. „Wer weiß, ob sie den Stürmen einer Ehe, wie ich sie nach den heutigen Erlebnissen bieten kann, gewachsen ist?“

„Ihre Braut liebt Sie doch?“ Atemlos fast entquoll die Frage Ragnas Munde.

„Natürlich," sagte Sven wie mit einem halben Lächeln. „So junge, halbwüchsige Dinger lieben immer und zwar immer den, der ihnen gerade in den Weg tritt.“

„Kennen Sie denn Ihre Braut so genau, um zu wissen, daß sie eben auch nur ist, wie alle andern?“

Sven zuckte die Achseln. „Ich nahm sie, weil sie rein und schön war, weil ich sie noch unberührt glaubte von dem erbärmlichen Getriebe der Alltagsmenschen. Ich dachte auch nicht daran, sie zu verlassen, als ich Sie heute sah und in Ihnen mein Ideal erkannte, nein, ich hatte nur das Bestreben, Ihnen zu beichten, Ihnen zu sagen, welche Stürme Sie in meiner Brust entfesselt, und daß ich Sie lange gekannt und Ihr Bild in meinem Herzen gehegt habe. Wie Sie aber so an meiner Seite hier mit mir zur leuchtenden Höhe führen, da kam mir allerdings der, ich gestehe es, vermessene, halb wahnsinnige Gedanke, Sie an mich zu reiben und Sigrid zu lassen.“

Ragna zuckte bei dem Namen jäh zusammen. Sie hatte es ja gewußt, daß er es war, den sie bisher gehaßt, und der jetzt einen so zauberhaft fascinierenden Eindruck auf sie ausübte aber die Gewißheit raubte ihr fast die Sprache.

„Fürchten Sie nichts," sagte Graf Svendburg, „und sehen Sie mich mit Ihren Sonnenaugen nicht so verachtungsvoll an. Ich weiß wohl, wohin der Weg der Pflicht mich ruft, und ich werde ihn gehen, ohne Furcht und Zagen, aber eines möchte ich wissen, hätten diese, vorhin so sonnigen Augen auch so starr und kalt geblüht, wenn ich Ihnen genügt wäre frei und ungebunden?“

Der Wagen hielt. Hoch oben über den düstigen Talgelände schwebte er in steiler Höhe.

„Grüßschlaf," rief der Schaffner. „Alles aussteigen!“

(Fortsetzung folgt.)

20202

Frucht bringen

Buhtag und Totensonntag stehen vor der Tür. Zwei Tage ernstest Selbsteinkehr für den bestmöglichen Menschen: Wie würde wohl Jesus heut über dein Leben urteilen? Gleichst auch du dem Feigenbaum ohne Früchte, oder ist dein Leben reich an guten Werken? Der Glaube ohne Werke ist tot. Manche edlen Christen erliegen jetzt angesichts der zunehmenden Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit weiter Volksschichten der Gefahr, sich von der Welt zurückzuziehen, sie dem Verderben zu überlassen, nur der Sorge für die ewige Seligkeit zu leben und zu harren auf die Wiederkunft des Herrn. Das ist gewiß nicht nach des Meisters Sinn, der wirkte solange es Tag war. Vor ihm gilt nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist, nicht der, der über die Schlechtigkeit der Welt klagt und dabei keinen Finger rührt, um die Furt des Elendes eindämmen zu helfen.

Freilich braucht andererseits ein vielgeschäftiges Leben noch nicht ein fruchtbares Leben zu sein. Es gibt auch im christlichen Kreise jene Betriebsamkeit, die in allen möglichen und unmöglichen Wohltätigkeitsvereinen, in den Werken der Innern und Äußerer Mission rege tätig ist und doch wenig schafft. Es kommt eben alles darauf an, in welchem Geiste du mit arbeitest auf allen diesen Gebieten. Frucht bringen ist nicht dasselbe wie etwas machen. Die Frucht ist nicht von außen an dem Baume festgemacht, wie die Äpfel am Weihnachtsbaum, sondern sie ist herausgewachsen, so daß sie gar nicht sein könnte, wenn dem Baume die nötige Lebenskraft gefehlt hätte. Solange deine guten Werke keinen Zusammenhang haben mit deinem inneren Leben, verdienen sie nicht den Namen Frucht.

Was ist die Triebkraft unseres Handelns: Liebe zu Gott und den Brüdern oder, ob auch versteckt, verfeinert: Liebe zu uns selbst? Die Bibel urteilt über den natürlichen, nicht wiedergeborenen Menschen: „Da ist keiner, der Gutes tut.“ Und die Erfahrung gibt ihr Recht. Erst wenn man vor Gott zusammenbricht in der Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit, wenn man sich mit Abscheu von aller Sünde lossagt und die Gnadehand Gottes ergreift, die er in Jesus uns entgegenstreckt; erst wenn man überwunden worden ist von dieser Liebe Gottes, unsres Heilandes, erst da strömt das Leben des göttlichen Geistes in den Menschen ein, das ihn heiligt durch und durch und immer mehr befähigt, reiche Früchte der Gerechtigkeit zu bringen.

Solch' ein Mensch war der Herrnhuter Graf Zingendorf, der von sich bekannte: „Ich habe nur eine Passion, und das ist Er (Jesus)!“ Auf seinem Grabsteine stehen die Worte: „Er ward gesetzt, Frucht zu bringen, eine Frucht, die da bleibet“. Frucht bringen ist auch unsre Lebensaufgabe. Der Herr Jesus aber spricht: „Wer in mir bleibet, der bringet viele Frucht!“

L. Sahn, Dittmannsdorf.

Im Deutschen lügt man, wenn man bösslich ist

Von Max Grube-Meinigen.

„Im Deutschen lügt man, wenn man hösslich ist“, läßt damit ein Leiber noch heute nicht ungültiges Wort gesprochen. Goethe seinen Baccalaureus im „Faust“ sagen und er hat Einem großen, vielleicht dem größten Teile unsers Volks scheinen Grobheit und Grobheit, Mangel an Umgangsformen und Ehrlichkeit untrennbar zu sein; gute Manieren, Hösslichkeit und Zuverlässigkeit erwecken leicht den Verdacht der Unehrlichkeit. Die Romanen nennt der Deutsche tödlich, ja der einzige deutsche Stamm, der sich durch Hösslichkeit auszeichnet, die Sachsen, werden zur Zielscheibe des Spottes, wenn sie sich nicht gar den üblen Beinamen: die falschen Sachsen gefallen lassen müssen. Wer längere Zeit in dem freundlichen Lande gelebt hat, weiß, wie unberechtigt dieser Vorwurf ist, weiß, daß des Sachsen angeborne Hösslichkeit frei von aller Gewinnucht ist.

Daß wir Deutschen kein künstlerisch begabtes Volk sind, zeigt sich auch in dieser Mißachtung der Form im Verkehr. Gute Manieren sind Kunst des Lebens, sind gemalte Früchte; man kann sie freilich nicht verzehren, aber sie zieren die Wände des Ehsaals.

Warum sind wir im Auslande verhaßt? Der Gründe sind mancherlei, als nächstliegender muß unser Mangel an

feiner Sitte genannt werden. Uns scheint eine solche Beurteilung nach Außerlichkeit töricht und lächerlich, man muß aber den Standpunkt des fremden Beurteilers begreifen.

Wie wir ihn für unehrlich halten, so erscheinen wir ihm roh. Der Italiener kann es nicht verstehen, daß der Geschäftsmann, dessen Laden er ohne Einlaß verlassen will, ihn häufig geradezu feindlich behandelt, daß der Pförtner des überfüllten Gasthauses ihn von obenher abfertigt. Der Franzose hält es für barbarisch, wenn er im Straßengewühl einen Stoß empfängt, dem nicht eine hössliche Entschuldigung folgt, oder wenn er sehen muß, daß im Straßenbahnwagen auch der jüngste Fahrgast sich nicht bemüht fühlt, einer Dame, wohl gar einer älteren Dame, oder einem alten Herrn Platz zu machen.

Ich selber habe zu wiederholten Malen gesehen, daß Mütter der sogenannten gebildeten Stände ihre hoffnungsvollen kleinen Sprößlinge bequem neben sich sitzen lassen, während Verwundete im Wagen standen. Gewohnheit, gedankenlose Unhösslichkeit hatte hier zur Gefährlichkeit geführt!

Und soll der Engländer mit Achtung auf ein Volk blicken dessen Vertreter sich gegenseitig anpöbeln? Eine Sammlung der Zwischenrufe in unseren Parlamenten würde kein übles Schimpfexziton ergeben.

Gewiß, das sind alles Außerlichkeiten und man kann bei alledem ein kreuzbraver Mann sein, aber wenn der Mann sich nicht zu waschen pflegt, so reicht man ihm, bei aller Anerkennung seiner Kreuzbravheit nur ungerne die Hand.

Und wir dürfen uns doch nicht darüber täuschen, daß wir jetzt genötigt sind, den andern Völkern die Hand zu bieten!

Durch die Umwälzung ist jetzt diejenige Volksschicht die herrschende geworden, bei der die eingangs erwähnten „deutschen“ Anschauungen am verbreitetsten sind; es wäre ungemein bedauerlich, wenn sie noch weiter um sich griffen.

Die Sozialdemokratie ist bisher — das wird sogar ihr Gegner zugeben müssen — unablässig bemüht gewesen, ihre Anhänger auf eine höhere Bildungsstufe zu heben. Sie hat den Kulturwert des Theaters voll erkannt und die Volksvorstellungen ja ganze Volkstheater ins Leben gerufen, jetzt blühen allerorten Volkshochschulen auf, überall regt sich neues Leben im Bildungswesen. Die körperliche Erfrischung wird darüber nicht vergessen, eben lese ich von einer Verfügung des Kultusministers, daß drei Stunden wöchentlich dem Turnen, dem Spiel und Sport gewidmet werden sollen.

Wäre es so undenkbar, wenn eine halbe Stunde abfiel für das, was die Schlesier „Benehmige“ nennen? Freilich sollte dies Aufgabe der häuslichen Erziehung sein; da diese aber hierfür nicht überall die geeignete Grundlage abgibt, so müßte auch hier, wie doch auch in vielen andern, die Schule eingreifen.

So etwas Ähnliches also wie die „Anstandslehre“, deren leere Formeln die Tanzlehrer mit mehr oder minder nachhaltigem Erfolge Halberwachsenen notdürftig einzutriblern versuchen?

Jawohl! Und das erscheint mir gar nicht so komisch, wie's auf den ersten Blick vielleicht aussehen mag. Ich glaube, daß ein solcher, von früher Jugend an in allen Schulen gepflegter Unterricht gar wohl pädagogisch, ästhetisch, ja ethisch vertieft und fruchtbar gemacht, daß hier auch ein Stück Kulturarbeit geleistet werden kann.

Hösslichkeit, gute Lebensformen machen selbstverständlich weder Bildung noch Kultur aus. Darüber ist kein Wort zu verlieren, nicht weniger selbstverständlich ist aber auch, daß Bildung und Kultur nicht ohne sie gedacht werden können.

Vielleicht gelingt es doch, spätere Geschlechter zur Goetheschen Herzenshösslichkeit zu erziehen, die uns nach außen hin Freunde erwerben, im Innern aber ein gegenseitiges Verstehen fördern, einen Ausgleich der Gegensätze näherführen würde, die uns jetzt zerreißt.

Erste Hilfe bei Verwundungen

Von Sanitätsrat Dr. Graeber, Berlin-Friedenau.

Im allgemeinen soll man jede Krankheitsbehandlung dem Arzte überlassen. Ein Abweichen von diesem Grundsatz ist erlaubt, ja geboten bei Hautverletzungen. Hier muß der Laie, wenn nicht sofortige ärztliche Hilfe zur Stelle, zunächst selbst behandeln. Denn es ist sehr wichtig, vom ersten Moment an

von der verletzten Hautstelle Schädlichkeiten zu entfernen und dem ihr fernzuhalten, welche nicht nur verhängnisvoll für die Wunde selbst werden, sondern auch, nach ihrem Eindringen ins Blut, schwere, ja tödliche Komplikationen herbeiführen können. Es sind da gewisse — Eiterung, Blutvergiftung, Starrkrampf, Wundrose usw. bewirkende — Keime, die oft schon mit dem verletzenden Gegenstande in die Wunde hineingetragen werden, oft auch noch später von der Luft aus in sie eindringen. Diese Keime müssen so rasch wie möglich aus der Wunde durch Abtötung entfernt, ihr späteres Hineingelangen verhindert werden. Ersteres erreicht man durch Auftragen von Jodtinktur, mit der man die Wunde und dann deren nächste Umgebung tüchtig bepinselt (mittels eines Wattepinsels: um ein Streichholz gedrehte Wundwatte), ohne daß man vorher die Wunde sonstwie „gereinigt“ hat; letzteres durch einen „Wundverband“. Für diesen benutze man aber nicht Watte, da deren Fasern bei der späteren Entfernung seitens des Arztes nur mit großer Mühe und unter heftigen Schmerzen Stückweise beseitigt werden können, sondern Wundgaze. Man nehme 3 bis 4 Stücke davon, etwas größer als die Wunde, und befestige diese unter sich und mit der Haut mit Mastisol, das man rings um die Wunde mit einem Wattepinsel aufgetragen hat. Dieser Verband, um den man noch eine Binde wickeln kann, bildet sicheren Schutz gegen jene schädlichen Eindringlinge.

Blutet die Wunde stark, so ist vor ihrer Versorgung erst die Blutung zu stillen. Man halte das betreffende Glied hoch, lege auf die Wunde etwas Gaze und darüber einen größeren Wattebausch, den man mit einer stramm angezogenen Binde befestigt. Nach einiger Zeit löstet man das Ganze, um zu sehen, ob die Blutung durch den Druck beseitigt ist; blutet es noch, so wird noch einmal komprimiert, bis die Blutung steht. Jetzt erst erfolgt die Jodpinselung und das Anlegen des Jodverbandes.

Eine solche Versorgung der Wunde hat aber nicht nur bei größeren Verletzungen stattzufinden, sondern auch bei den kleinsten. Jeder Nadelstich, jede geringfügige Brandwunde kann gefährlich werden. Man hüte sich davor, sie mit Heftpflaster zu verschließen, das schon oft genug aus einer unscheinbaren Verletzung einen bösartigen Krankheitsherd gemacht hat.

Jodtinktur, Mastisol, Watte und Gaze sollten daher in jedem Haushalt vorrätig sein, besonders aber in Städten, wo viele Menschen zusammenkommen: in Geschäften, Fabriken, Gasthäusern usw. Sie müssen selbstverständlich stets in absolut sauberem Zustande sein, d. h. von der Luft abgeschlossen gehalten werden, und nur saubere Finger sollen sie verühren, wenn ihre Benutzung notwendig wird.

Umsonst gebungert

Skizze von Richard Soozmann.

Es war ein nachhalter häßlicher Novemberabend; feiner Sprühregen rieselte vom mißvergnügten Himmel herab und machte die Kranarzer Dorfstraßen zu einem zähen matschigen Schlammhübel. Wer nicht feste Stiefel an den Füßen hatte, dem blieben sie in dem klebrigen Kleister stecken. Aber der Doktor hatte feste Stiefel und er patzte unerschrocken und mit wahrer Todesverachtung durchs Dorf. Eile tat gewiß wieder einmal not, wenn es nicht überhaupt zu spät war. — Nun näherte er sich dem Marktplatz; dort am Eck lag das Häuschen, dem er zustrebte. In einem ärmlichen Stübchen hauste seit etwa zwanzig Jahren ein ältliches Fräulein, das einmal als Sommergast hier gewohnt hatte und dann in Kranarz hängen geblieben war, weil sie hier mit ihren paar Sparpfennigen besser auskam, als in der Stadt. Sie lebte ihr ärmlich, gönnte sich nur das Allernotwendigste, hatte mit niemand Verkehr und bekam nur alle paar Jahre einmal kurzen Besuch von einem Verwandten, einem Neffen oder dergleichen. Es hieß, daß sie dieser ab und zu durch längliche Zuwendungen unterstützte, denn er war ein armer Schullehrer in einer kleinen Landstadt, der also auch nur blutwenig zum Durchhungern hatte. Doch schien er mit Liebe an der alten Verwandten zu hängen; denn wenn Fräulein Görner einmal einen Brief bekam, so war er von ihm. Das alte verhußelte Fräulein, das in abenteuerlich geflickten und zusammengestopelten Fähnchen einherging, aber immer einen sauberen, ordentlichen, wenn auch zum Lächeln reizenden Ein-

druck machte, wurde von den höhnischen Dorfbewohnern das geizige Huzerle genannt. Gewiß nicht mit Recht. Denn wer so arm ist, wie das Huzerle, kann mit dem Gelde nicht umherwerfen. Und es war gewiß der Wahrheit entsprechend, daß sie wirklich drei Tage in der Woche hungerte, wie das Gerücht behauptete.

Nun war das Huzerle plötzlich todsterbenkrank, und irgendeine mitleidige Seele hatte den Arzt gerufen, denn ihr selbst wäre solch Luxus niemals eingefallen. Als sich der Berufene dem erbärmlichen Bauernhause näherte, sah er schon von weitem sich eine aufgeregte und heftig mit Rednergebärden schwahrende Menge vor der Haustüre drängen. Besonders Frauen mit ihren geschmacklosen Rattunhängemänteln, die oft so groß und weit sind, daß ein Rinderjarg bequem darunter Platz hätte.

„Platz hier!“ brummte der Doktor barsch und drängte sich durch die Weiber. Bald stand er vor dem ärmlichen Bette, in der das geizige Huzerle lag. Ein Blick genügte, um den Tod festzustellen.

Da trat ein blasser hagerer Mensch herzu:

„Ist sie wirklich tot, Herr Doktor? Ich bin ihr Verwandter und grade vor einer Stunde eingetroffen — ganz aus Zufall.“

„Sie ist tot, Ihre Tante,“ sagte der Doktor und drückte dem Schullehrer die Hand, dem Tränen in den Augen standen.

„Ob sie leicht gestorben ist?“

„Sterbefälle, die aus Entkräftung eintreten, sind meist schmerzlos. Es ist ein sanftes Hinüberschlummern.“

„Nun, das ist mir doch ein Trost, wenn auch ein schwacher. Für das Leichenbegängnis werde ich sorgen, das heißt — ich — ich — muß erst nach Hause schreiben — ich habe das nötige Geld nicht bei mir. Die Gemeinde tritt vielleicht inzwischen in Vorschuh.“

„Was ist das?“ rief der Doktor plötzlich aus, der sich indessen im Zimmer umgesehen hatte. Er war an ein wadeliges Schränkchen getreten, auf dem ein mittelgroßer Porzellanadler stand. Der Arzt war Kenner und Liebhaber von Porzellansachen. Er nahm den Adler herunter und betrachtete ihn aufmerksam. Wenige Blicke genügten ihm.

„Umsonst gehungert,“ sagte er mit einer Handbewegung zu der Loten hin. — „Das ist hier ein altmeißener Stück — ein echter Rändler — Wert etwa hundertfünfzigtausend Mark.“

Die beiden Männer sahen sich schweigend an.

„Umsonst gehungert,“ wiederholte der Schullehrer.

Das Schwimmen der Kriegsblinden

Von Walter Mang.

Schon während des Weltkrieges und noch mehr nach Beendigung desselben hat man der Erholung und Neugewöhnung an das Berufsleben bei den Kriegsbeschädigten, wie dies der Sport und vor allem wieder der sogar den einarmigen oder einbeinigen Kriegstrüppeln noch voll zugängliche Schwimmsport bietet, gebührend Aufmerksamkeit geschenkt. Nur den vielleicht meistbetroffenen Kriegsoffizieren, den unheilbaren Kriegsblinden, hat man in dieser Hinsicht bis jetzt nichts geboten. Um so beachtenswerter ist hierfür das vorbildliche Beispiel des Düsseldorfer Schwimmklubs von 1909, der sich auf Anregung des dortigen Rates der Kriegsbeschädigten dieses Neugebietes erfolgreich angenommen hat. Allwöchentlich hält genannter Klub unter sachkundiger Leitung eine solche Schwimmstunde für Kriegsblinde im Stadtbade ab, wobei nicht nur die Schwimmkundigen sportlich gefördert werden (sogar im Springen), sondern auch Nichtschwimmer ihre Ausbildung erhalten. Man sollte nur sehen, wie feuchtfröhlich dabei die Leute für Stunden ihr unabwendbares Leid vergessen und sich recht rasch im flüssigen Elemente zurechtfinden lernen, um lebhaft zu wünschen, daß dieses schöne Beispiel nun allgemeine Nachfolge findet. Dabei kann man vielleicht auch u. U. den sonstigen, durch Unfall, Krankheit oder von Geburt an Blinden Gelegenheit zur Teilnahme gewähren. In ausländischen, gutgeleiteten Blindenanstalten, so in Prag, Norwood (bei London) und namentlich in den Vereinigten Staaten hat man mit dem regelrechten Schwimmbetrieb in eigenen Hallen beste Erfahrungen aufzuweisen.